

Neue
Volksmährchen
der Deutschen.

Viertes Bändchen.



Leipzig,
in der Beygandschen Buchhandlung.

Die zwölf Ritter von Bern,
oder
das Märchen vom Hort der Nibelungen.

Bey den Trümmern des vesten*) Schlosses Worms an der Adba, zu welchem man, in dem Wahn von daselbst verborgenen Schätzen, ein halbes Jahrhundert lang den Neugierigen mit gewaffneter Hand den Zutritt verwehrte, hatten in einer Nacht zwey Kriegsknechte die Wache, welche der Zufall, sie wußten selbst nicht wie das zugienß, fleißig zusammen paarte. Eine Art von Zuneigung entstand hieraus, welche außerdem wohl nicht so leicht zwischen zwey Personen Platz gefunden haben würde, die von allen Gleichheiten, welche der Freundschaft das Daseyn geben sollen, wohl nicht eine an sich hatten. Der eine der beyden Gefährten war alt, der andre hatte kaum zwanzig Sommer gesehen; der eine hatte, wie man zu sagen pflegt, das Herz

*) Es ward zu Anfange des vorigen Jahrhundertsts geschleift.

an der rechten Stelle, der andere mußte kaum, ob er eins habe, außer wenn es bey irgend einem Schatten von Gefahr ängstlich zu pochen begann; der erste war reich an Erfahrung, der zweite so neu in der Welt, daß man hoffen konnte, mit jeder geschenehen oder ungeschenehenen Sache, die man auf die Bahn brachte, ihm etwas ganz unerhörtes zu sagen.

Da der letzte Punkt mit einer unersätlichen Begierde viel zu hören verbunden war, so ward er vielleicht das erste Mittel, seinen alteren Gefährten einzunehmen; denn so gern der Jüngling hörte, so gern mochte der Alte sprechen, und da er nun immer gewiß war, bey Erzählung von Heldenthaten und Märchen, in denen er unerschöpflich war, die Aufmerksamkeit, die er sonst überall vermiste, wenigstens bey ihm zu finden, so erwuchs nach und nach bey ihm eine Liebe, Vertrauen und Vertraulichkeit gegen den Jüngling, und eine ehrfurchtsvolle Dankbarkeit des Jünglings gegen ihn, welche, wie ihr sehen werdet, die Probe hielt.

Es war eine der schauerlichsten Nächte des spätern Herbsts; der untergehende Mond gab nur eben hinlängliches Licht, seine eigene abschiednehmende Gestalt sichtbar zu machen, übrigens herrschte eine dichte Dämmerung, welche noch schlimmer war als gänzliche Dunkelheit; der jüngere von den

beyden Wächtern meynte wenigstens, es sey besser gar nichts zu sehen, als bey jedem Augenausschlag durch Schreckbilder Kinder der trüglichen Dämonierung, in Todessehweiß gesetzt zu werden.

Tröste Dich, sagte der Alte, welcher gewohnt war mit der Schwäche seines jüngern Gefährten Mitleid zu haben, tröste Dich, daß es nur Trugbilder sind. Es ist wahr, die Riesenschatten dieser entblätterten Wäunde, das tiefe Dunkel dieser Trümmern und die welken Felsen dort im Mondlicht geben einen schauerlichen Anblick, aber was sie sind, wissen wir, und wohl uns, wenn wir vor Mitternacht nichts weiter gesehen haben!

Ihr macht mich zittern, Vater! sprach der Jüngling mit zusammenschlagenden Zähnen.

Haben wir schon zuvor hier mit einander gewacht? war die Antwort.

Nein! ich glaube nicht! — Vater, das wißt Ihr ja wohl besser als ich!

Nun, so sey ruhig! Bis der Mond ganz hinunter ist kein Wort mehr! Der übrige Theil der Nacht bis zum Morgen ist lang genug, Dir verschiednes zu sagen.

Der junge Freidelln fand diese Rede äußerst bedenklich, und hätte gern weiter gefragt, noch lieber sich eifertig entfernt; beides war unmöglich; das erste verbot die Ehrfurcht gegen seinen bejahrten Freund, das zweyte die Gesetze des Dienstes.

Friedelln hüllte sich dicht in seinen Regenschirm und drückte sich fest in einer Nische an die Mauer. Hildebrand stand ihm etwas beherzter gegenüber, seine Augen sahen unverwandt nach dem Monde, und Friedelln ward mit Schrecken gewahr, daß sich eben der letzte Strahl des Lichts in diesen weitgeöffneten Augen brach, und also der Augenblick vorhanden war, wo sich irgend ein schauersvolles Etwas ereignen sollte, welches durch das Dunkel, womit es des alten Hildebrands räthselhafte Vorwarnung umhüllte, ein noch bedenklicheres Ansehen gewann.

Der Trost des jungen Menschen war, daß sich dieses Etwas von einem Augenblick zum andern vergebens erwarten ließ, und daß es überhaupt eine Unmöglichkeit schien, in der tiefen Nacht, die jetzt alles verschleierte, den kleinsten Umriß irgend eines Dinges wahrzunehmen.

Schon wollte Friedelln den Mund zur Frage öffnen: ob die Zeit des Stillschweigens vorüber sei, als ihm gegenüber, gerade hinter der Stelle, wo Hildebrand stand, ein bleiches phosphorisches Licht, den Eingang des geschloßten Schlosses sichtbar machte. Zum Andenken, daß hier einst eine Wette stand, hat man die gothischen Pfeiler geschont, zwischen welchen sich ehemals das Burghor öffnete. Durch sie hin sah man in den weiten mit Schutt und Steinen besetzten Hof, der sich in der tiefsten

Gerne mit einem Schlunde endigte, von welchem noch niemand der damals Lebenden, und Friedds Un am wenigsten, erforscht hatte, oder zu erforschen wünschte, wohin er führen möchte.

Furcht, sagt man, benebelt alle Sinne, aber wir wissen nicht, ob wir diesem Satze Glauben beymessen sollen, da wir versichern können, daß der zitternde Neuling auf der Heldebahn sich zu seinem höchsten Kummer in vollem Gebrauch seiner Gehekrast befand. Ganz deutlich im entferntesten Dunkel der Ruinen, eben auf der jetzt beschriebenen Stelle, sahe er ein Wesen zum Vorschein kommen, welches in seiner Gestalt so viel sonderbares hatte, daß es Erstaunen erregt haben würde, und wenn es bey hellem Tage in der wirklichen Welt erschienen wäre. Eine gigantische Figur in Mönchsstracht, mit behelmten Haupt, den Speer auf dem Schutzel, setzte auf einem Koffe, das ihrer Größe angemessen war, über den wüsten Burghof, vor Hildebranden, welcher steif am Thore stand, wie ein Marmorbild, vorüber, zwischen ihm und Friedds hindurch, bergab ins Thal, wo sie durch einen Strahl von bläulichem Licht, den sie hinter sich herzog, noch lange sichtbar erhalten ward, bis sie sich endlich über den Bach Fradolfo, der sich um dasige Gegend in der Udda verfließt, in Nebel verwandelte und verschwand.

Hast Du gesehen? fragte Hildebrand nach einer langen Pause.

Friedelin antwortete mit einem kurzen zitternden Ja.

Dies ist, fuhr der Alte fort, der Mönch Hagan, welcher Schuld war an der Niederlage der elf Ritter von Bern, und darum keine Ruhe hat, bis an den jüngsten Tag, sondern unablässig in voller Rüstung Wache halten muß, beim Hort*) der Nibelungen, der in diesen Gewölben verborgen liegt, und den niemand heben kann als in dieser Stunde, da der Hüter gewichen ist, und der Eintritt jedem frey steht, der Muth hat ihn zu wasgen. — Willst Du nun, so laß uns — —

O Vater! schrie Friedelin, ich bitte Euch! —

Sey ohne Sorge, versetzte der Alte. Mich wandelte die Begierde nach Reichthum wohl nie in dem Grade an, um Leib und Leben für nichtsiges Gold zu wagen. Dieser Schatz richtete im grauen Alterthum schon so viel Unheil an, daß ich nimmer glauben kann, er werde heut zu Tage dem Besitzer großes Glück bringen. Wer es mit ihm wagen kann, der wage es; ich begnüge mich mit der Wissenschaft der wundervollen Beschaffenheit, die es um diese Dinge hat, und die ich gar fern zu

*) Alte Benennung eines großen Schatzes, welche vielleicht ihren Ursprung von dem Worte hoard *up* herleitet; das die altdutsche Sprache, so wie viele andere Worte, mit der englischen *ger* *weir* hatte.

erzählen wels. Ich hörte sie einst aus dem Munde meines Vaters, als wir von ohngefähr hier mit einander die Wache hatten. Wir sahen was Die und mir jetzt erschienen ist; und als ich nach Verschwindung des Geistes um Bescheid ersuchte, wie es den Jungen gegen die Alten zu thun geziemet, so erfuhr ich was auch Du erfahren kannst, so bald Du willst.

Friedelin merkte wohl, daß der Alte gefragt seyn wollte, aber es war ihm unmöglich, eine Fortberung über die Lippen zu bringen, welche sein ganzes Wesen empörte. Die Erzählung vom Schatz der Ribelungen war ihm in diesem Augenblicke so gleichgültig als der Schatz selbst, und hätte ihn die Furcht, den guten Hildebrand zu erzähnen, nicht abgehalten, er hätte ihm, als er endlich ungefordert sein Märchen begann, Stillschweigen aufgelegt; so aber blieb es bey der angstlichen Frage: ob der Mönch diese Nacht wiederkommen würde? und als diese mit Nein beantwortet wurde, fühlte er sich wirklich in leidlicher Fassung, zu hören, was ihr, meine Lieben, lesen werdet, wenn auch nicht mit Friedelin gleiche Abneigung beywohnt, und wenn es euch gefällt, statt des alten Hildebrands, den wir aus verschiedenen Ursachen nicht redend einführen mögen, die Sage aus unserm Munde zu erfahren.

Zu der Zeit, da noch Rhätien seine eigenen Könige hatte, beherrschte diese Gegenden Gibich, den man, weil er sich am liebsten auf dieser Burg aufhielt, nur den König von Worms zu nennen pflegte. Was seinen Landen an Größe abgibt, das ersetzt der Reichthum und die Fruchtbarkeit des Bodens. Nicht jener Reichthum, welcher in ergiebigen Goldadern und Demantgruben besteht, nein, nur der, der uns zu gesunden frohen Menschen macht, und uns den versagten Besitz vaterländischen Goldes sehr leicht vermissen lehrt.

König Gibich verachtete jedes Gold, es mochte gewesen seyn wo es wollte, so sehr, daß er niemals etwas von diesem glänzenden Metall, das er durch Tausch wohl hätte haben können, an seinen Leib zu legen würdigte. Er trug eine Krone von Eisen, und in den Tagen des Fenzes, da diese ganze Landschaft nichts ist als ein blühender Garten, einen Blumenkranz. Die Prinzessin Grimhilde, seine Tochter, war eine besondere Freundin von Rosen, und sie trug Sorge, die Schläfe ihres Vaters nie leer von diesem duftenden Schmucke zu lassen.

Eines Tages, da sie auch umherging, auf den blühenden Gefilden, unter tausenden von ihren Lieblingsblumen, die schönsten für ihren Vater zu wählen, fiel ihr ein Rosenbusch in die Augen, dergleichen sie noch nie gesehen hatte; er trug eine
einige

einige Rose; aber von so wunderschöner Art, daß sie alles übertraf, was die Blumenfreundin je gesehen haben mochte. Nur diese schien noch gefehlt zu haben, den königlichen Kranz zu vollenden. Ortmühlde brach sie, bewunderte sie, hielt sie an den leuchtbedeckten Busen, dessen Weiße sie bis zum Blendenden erhob, hielt sie, als sie eben vor einem Bache überging, in dem sich ihr Bild spiegelte, vor die Stirn unter die braunen Locken, und fand sich in diesem Schmuck so wunderschön, daß — daß es ihr unmöglich war, sich dieser Pierde zu begeben. Die seltene Rose blieb wo sie war, und der königliche Kranz ward ohne sie für vollendet angenommen.

Ortmühlde! Ortmühlde! schaltete es ihr aus dem Rosenbusch, als sie wieder vor ihm vorüberkam, nach. Glehe hier die erste Abweckung von dem Wege des strengen Rechts. Deine Eitelkeit sollte keinen Eingriff in die Opfer der ehelichen Liebe gewagt haben. Doch gehe mit hin! Bleibe es bei diesem Fehler, so ist Dir verziehen! So lange Du noch keinen schönern Schmuck kennst als eine Rose, so lange bist Du außer Gefahr, aber hüte, hüte Dich, diesen Geschmuck jemals zu verlieren.

Bestärkt fand Ortmühlde vor dem redenden Busche. So beschämt sie sich durch den Vorwurf einer heimlichen That, so wünschte sie doch

hoch mehr zu hören. Noch war ihr Herz der Stimme der Warnung offen, und redende Büsche waren damals noch keine Sache, welche allzu großem Schauer erregen konnte.

Als sie lang vergeblich auf Weisung gewartet hatte, wie ihr Fehler wieder gut zu machen sey, nahm sie Rath bey sich selbst. Sie riß die Rose aus den Locken, um das unrechter Weise angegriffene Gut dem König reuend zu Füßen zu legen, aber ach! sie war gebrochen, und das Versehen blieb unverbesserlich.

Grimbilde war nicht König Gibichs einziges Kind; er hatte noch drey Söhne: Gundachar, den Thronerben, den braven Gernot und den schönen Eifelherr. Der erste war der Liebling seines Vaters und der Prinzessin, und die Nachricht, welche sie an diesem Abende, als sie auf das Schloß zurückkam, erhielt; die Nachricht, der junge Prinz habe endlich gewisse Hoffnung auf den Besitz einer benachbarten Fürstentochter, die er liebte, erhalten, machte einen so angenehmen Eindruck auf sie, daß sie das Abenteuer mit der Rose vergaß, und sich ganz in dem Glück ihres Bruders und in der Hoffnung verlor, auch ihr könne bald ein ähnliches Loos werden.

Sie liebte den edlen Markgrafen Rädlaer, der zwar nur ein Vasall ihres Vaters, aber dem guten König wohl so lieb war, als der reichste Prinz.

König Gibich wünschte seine Kinder in der frommen Einfachheit der Natur zu erhalten, und sah es im Grunde nicht gern, daß Gundachar seine Augen auf die Tochter des reichen Königs der Niederlande geworfen hatte, welche ihm eine Menge Schätze zubrachte, die das Land entbehren konnte.

Ormhilde freute sich, in der niederländischen Prinzessin eine Schwester zu finden. Brunildens Fest zu ehren lezte sie den ausgesüchttesten Rosenschmuck an, den sie je getragen hatte. Sie war schön, und fühlte es nicht eher, daß sie schlecht und wie eine Landdirne gekleidet sey, bis die neue Schwester ihr es sagte, und sie auf das Gold und die Juwelen, von welchen sie schimmerte, aufmerksam machte. Ein goldnes Stirnband und ein ähnlicher Gürtel, den ihr die freigebige Braut schenkte, wurde auf Bitte endlich mit der einfachen Blumenerde verwechselt, aber noch immer behielt die Rosenfreundinn ihren Geschmack, welchen Brunilde albern und verdorben hielt.

Diese streitenden Urtheile wurden indessen bald aufgehoben, und es kam schnell dahin, daß Ormhilde ihren Vater fragte, warum sie weniger Adlzen dürfe als ihre Schwägerinn, da sie sowohl eine Königstochter sey als jene? — Meinet Kind, antwortete der gute Fürst, die Könige von Niederland besitzen seit unendlichen Zeiten den

Hort der Nibelungen, den ich nicht besitze, auch aus verschiedenen Ursachen nie zu besitzen wünsche. —

Die schimmerndsten Kostbarkeiten der Erde gehen aus denselben hervor, so wie aus dem Schooße meines Landes Obst, Blumen, Getralbe, und alle wahre Güter des Ueberflusses, an denen es keinen armen Lappen gebricht.

Grimhilde hatte nie von dem Hort der Nibelungen reden gehört, er war ihr eine so unbekante Sache, als wie dem horchenden Friedelin; allein sie hatte nicht die philosophische Gleichgültigkeit gegen denselben wie er, und wäre der gesühnte Schatz damals von zehn gewaffneten Männern bewacht worden, in einer Stunde wie jene, da Hildebrand sein Märchen erzählte, in einer Stunde, da es ihr frengestanden hätte die Hand darnach auszustrecken, würde sie ihn nicht unangetastet gelassen haben.

Ihr Geschmack an den Blumen und an allen andern unschuldigen Vergnügungen, die sie sonst liebte, war auf einmal ganz hin. Sie träumte, sie dachte und sprach nichts, als jenen Schatz, den niemand gesehen hatte, von dem ihr aber jedermann zu versichern mußte, er übertreffe alles, was man sich von den seltensten Kostbarkeiten an Betrag und Menge denken könne, auch sey es wohl außer Zweifel, daß die niederländischen Könige sich im Besitz desselben befänden.

Brundens Vater war um diese Zeit gestorben, und sein Sohn Trudolf, *) der Bruder der neuvermählten Prinzessin, hatte den Thron bestiegen. Die Höflichkeit erforderte es, wie diese Dame meynete, Glückwünschungsbesuche abzuliegen. Grimhilde war mit von der Partie, und kam so ganz umgedündert zurück, daß sie bey einigem Nachdenken sich selbst nicht mehr gekannt haben würde. Die Herrlichkeiten, die sie an Trudolfs glänzenden Hofe gesehen hatte, verleideten ihr alles, was sie im Hause ihres Vaters sonst ergötzt hatte; alles mußte mit Brundens Hilfe hier eine andere Gestalt gewinnen, wenn es ihr gefallen sollte, und mit Mühe konnte sich der gute König Gibich bey seiner eisernen Krone behaupten; mit den Blumenkränzen hatte es ohnedem ein Ende.

Die Unruhen, die man ihm machte, bekümmerten ihn sehr, aber auch die jungen Damen, seine Nudlerinnen, hatten ihren heimlichen Gram; die eine, daß sie nur die Prinzessin Gundachar, und keine Königin war, die andere, daß ihr Vater sich nicht den Eigener des hochberühmten Schazes nennen konnte. Sie lag ihm Tag und Nacht an, auf Mittel zu sinnen, denselben wenigstens mit König Trudolfen zu theilen, und da er dieses bald

*) Das Lied der Nibelungen nennt ihn Siegfried.

mit Unwillen, bald mit Lachen, immer aber mit der Versicherung beantwortete, daß er sich in seinem glücklichen Lande reicher schätze, als zehn Könige vom Niederkand mit ihren verdächtigen Schätzen, so schloß Grimhilde, daß sie auf Mittel sinnen müsse, das Gut für sich selbst zu erlangen, wonach sie so heftig durstete.

Ihr Verlobter, der edle Rüdiger, wurde zum Vertrauten ihrer Wünsche gemacht; so lang als Grimhilden der Durst nach Golde gequält hatte, war er vernachlässigt worden, und es ist zu glauben, daß er die Wiederkehr der Geliebten mit Entzücken wahrnahm; aber als er Grimhildens Auftrag hörte, der nicht viel weniger war, als ein Versuch, ihn zum gefehmdigen Räuber zu machen, da verwandelte sich Freude in Unwillen, und er redete härter mit ihr, als sonst ein anbetender Liebhaber mit seiner Göttinn zu reden pflegt.

Grimhilde, welche diese Zeit über sich sehr genau nach dem Schatz der Nibelungen erkundigt hatte, mochte ihm vorstellen wie sie wollte, daß der Gegenstand ihrer Sehnsucht von jeher das Ziel streitender Bemühungen gewesen sey, daß man ihn, laut der Sage, kein ausschließendes Eigenthum irgend eines Sterblichen nennen könne, daß jeder ein Recht auf ihn habe, der ihn zu erobern und zu behaupten wisse, und daß endlich die Könige der

Niederlande wahrscheinlich auf keine andere Art zu dem Besitz desselben gekommen wären; als er ihn erlangen würde, wenn er Muth genug habe, Ansprache auf denselben geltend zu machen.

Als diese Vorstellungen waren bey dem weisen Rüdiger vergeblich, er setzte ihnen blühende Gründe entgegen, Grimbilde weinte, und man schied zornig von einander.

Die Prinzessinnen sahen sich an diesem Tage; beyde hatten ihren Kummer, aber er war von solcher Beschaffenheit, daß Offenbarung und gegenseitige Vertraulichkeit unmöglich war. Wie hätte Brunilde ihrer Schwägerinn gestehen können, daß der gute König Ethich, dessen Krone sie ihrem Gemahl wünschte, ihr zu lange lebe, und wie hätte diese hinwiederum Brunilden ihre brennende Sehnsucht nach dem geheimnißvollen Schatz ihres Hauses vertrauen sollen? Dieses bekannte sie ihr, daß sie einen Zwist mit Rüdiger, ihrem Verlobten, gehabt habe, und Brunilde beantwortete es mit dem Rath: ihn fahren zu lassen, weil ein Vasall ohnedem der Tochter eines Königs und der Schwägerinn einer Prinzessin der Niederlande ganz unwürdig sey.

In mancherley Gedanken vertieft trat man einen Spaziergang an. Grimbilde führte ihre Gesährtinn in die lachenden Gegenden, wo sie ehemals ihrem Vater Blumenkränze gewunden hat

24. Es war das selbes Jahr, welches über
damals noch nicht diesen Namen führte, sondern
ihn erst durch einen Umstand in Grimbaldens Ge-
schichte erhielt, dessen wir in der Folge gedenken
wollen.

Die Prinzessin von Rhätien befand sich in je-
ner traurigen Stimmung, welche Erkennung an
eine bessere Vergangenheit so sehr begünstiget; sie
sähte gegen Brunlden wie sie ehemals hier so
glücklich gewesen sey, und vergaß nicht, ihr die
Geschichte mit dem lebenden Rosenstrauche, nebst et-
lichen andern richtigen Anwendungen mitzu-
theilen.

Brunlden lachte. Es soll hier der sprechens-
den Bäume mehr geben, sagte sie, und es müßte
mich wundern, wenn sie alle einerley Sprache ver-
stehen.

Woher kommts Du die? fragte Grim-
balde. Ich habe den größten Theil meiner Lese-
in diesen Gebüsch gebracht, aber was ich Dir
erzählte, ist mir nicht öfter als einmal be-
gegnet.

Wohler Zufall! erwiederte die andre. Willst
Du übelgenüß wissen, wenn ich meine Wissenschaft
von den Goldarbeitern Deines Vaterlandes zu
danken habe, so sieh ihn hier auf uns zukom-
men.

Der Erzbischof schlug die Augen auf, und sah aus dem Dunkel der Berge zweien Mönche auf Maulfelsen gegen sie daher ziehen, die ihr nicht un- bekannt waren.

Italien lag damals noch in der dicksten Finsterniß des Heidenthums, doch hatten einige fromme Männer aus Rom und Morgenland es schon gewagt, sich hier als Aufklärer und Lehrer einer bessern Religion zu zeigen, sie waren Schüler des heiligen Cecilius, welcher Spanien und Gallien zum Christenthum brachte; ob sie ihrem großen Vorgänger alle an Heiligkeit gleich waren, das mag der Erfolg der Geschichte lehren.

Nachdem die christlichen Aufklärer eine Zeitlang unter großem Druck als Eremiten gelebt und wenig Fortgang ihrer Absicht gesehen hatten, gelang es ihnen endlich unter König Ethich, der ihnen nicht abhold war, zu mehrerm Ansehen zu kommen. Sie bewohnten gegenwärtig ein bequemes Kloster im Westliner Thal, und vermehrten ihre Zahl jährlich um ein Ansehnliches durch neue Mitglieder, die sie aus der Fremde hereinzogen.

Einer von diesen neuen Eindämmlingen war der Mönch Ilfan, der ganz der Mann war, eine Menge von Proselyten zu machen, und es wirklich dahin gebracht hatte, daß es am Wormser Hofe eine Art von Mode ward, der neuen Lehre heimlich anzuhängen. Die beiden Prinzessinnen gar

den Herten den Ton an, sie bekannten sich zu dem Glauben des Mönchs Jfsan, ohne sich viel zu bekümmern, worinn er eigentlich bestand, sie fanden es unterhaltend, einen andern Weg zu gehen als das gemeine Volk, fanden es unterhaltend, Geheimnisse zu haben. Der Mönch Jfsan, der, im Vorbengehn gesagt, damals noch wenig Gespenstliches an sich hatte, ward ihr Gewissensrath, er war einer von den beiden Klosterherren, die ihnen jetzt so unvermuthet entgegen kamen, und es ist kein Zweifel, daß sie ihn anreden, und zum Richter des Gesprächs machen mußten, welches eben unter ihnen vorgefallen war.

Jfsan, welchem Grunhlde kürzlich ihr Abentheuer mit dem redenden Busche entdeckt hatte, gestand, daß es wahr sey, was die Prinzessin Sundachar von ihm gehört haben wollte. Redende Büume, sagte er, giebt's aller Orten viel, auch in diesem Lande habe ich genug dergleichen gefunden, es kommt hier nur darauf an, daß man sie zu fragen und zum Sprechen zu bringen wisse.

Die Prinzessinnen waren sehr neugierig. Der Mönch, vielleicht ein Abkömmling der alten Gymnosophisten, gab ihnen einige Regeln, und zog mit seinem Gefährten weiter, so daß er ihnen schnell aus dem Gesichte kam.

Brunilde und ihre Schwester hatten nicht umsonst nach jenen verborgenen Dingen so genau

befragt. In dem Herzensdrang, in welchem sich beide befanden, fühlten sie eine Sehnsucht nach übernatürlichen Beruhigungsmitteln, die in solchen Fällen nichts ungewöhnliches ist. Daß sie das Orakel des Waldes befragen wollten, war ausgemacht; weil es aber eine von den eben erlernten Regeln war, daß man den Gegenstand des heimlichen Kummers, für den man Trost, oder des Zweifels, in welchen man Zurechtweisung wünschte, aberlaut und umständlich mußte erschallen lassen, wenn man bestraft werden wollte, so wurden die Damen eilig, sich zu trennen; es war keiner gelegen die andere zur Vertrauten ihrer innersten Geheimnisse zu machen, und Eine wählte also ganz natürlich den Weg nach Westen, indessen die Andere sich nach Osten wandte, um einen antwortenden Baum zu finden, deren es hier so viel geben sollte.

Als Grimhilde vor dem Rosenstrauche übergieng, der ihr einst ungefragt die erste Warnung zugerufen hatte, wars nicht anders, als ob ihr jenseß: Hüte, hüte dich! noch einmahl nachflüsterte; und ein Schauer wandelte sie an, welcher ihre Focken emporsträubte. Die Erzähler dieser Geschichte haben in der Folge oft gemeint, daß, der Wäbnch Ilfan mochte davon sagen was er wollte, in diesem Baum allein ein göttlicher Hauch wehte.

und die andern Redner des Waldes, wie das auch zugehen mochte, nur seine Nachahmer waren.

Welche Beschaffenheit es nun hiermit gehabt haben mag, so ist doch so viel gewiß, daß die Prinzen zu bestimmten Zeit und am bestimmten Orte wieder zusammen trafen und in ihren Blicken eine Zufriedenheit zeigten, welche dem Orakel des Waldes Ehre machte.

Brunilde, ohne sich bey den Klagen aufzuhalten, die sie den Wäuwern vorgetragen hatte, gestand, daß ihr endlich einer derselben die Krone von Burgund geweissagt, und einige Mittel angedeben hätte, wie sie zu derselben gelangen könne.

Ortmilde Schwieg, aber sie entdeckte noch am pöhmlichen Abend einer vertrauten Zuse: Aus dem Wipfel einer Eiche, sey die Stimme zu ihr hernieder gekommen: Verlaß Müßigern! König Frasdolfs Hand gewährt Dir den Schatz der Nibelungen.

Die Wirkung von dem erhaltenen Unterricht zeigte sich sehr bald. Prinz Gundachar lag seinem Vater an, ihn zu einem Zuge wider die Burgunden, die eben damals seinen Herrn hatten, auszurüsten. Der friedliche König Gibich that ungern was sein Sohn wünschte, doch endlich willigte er ein. Der Prinz von Abtten zog aus mit Heereskraft, und seine Gemahlinn Brunilde folgte ihm.

Ortmilde machte indessen auch ihre Ankalt

ten, der Wessung des Redners im Walde zu folgen. Rüdigers Verabschiedung war der Eingang zu den künftigen Operationen, und wie wir versichern, nicht der leichteste Schritt in dem gemachten Plane. Sie liebte ihren Verlobten wirklich so sehr, als ein Herz, das der Tugend allmählich untreu zu werden beginnt, lieben kann; noch insüßiger, wahrer und stärker ward sie von ihm geliebt; solche Gefühle machen den Bruch schwer. Doch der Schatz der Nibelungen, welcher Grimmbilden überall vor Augen schwebte, beklüßte die Stimmte ihres Herzens; ohne Neue wand sie sich aus den Armen des weuesten und edelsten Liebhabers, um das Herz eines andern zu suchen, der viele Bemühung müßthastig ganz unwerth war.

... Hainz Fraddlf, welchen die alten Heldenfranzose Stegfred nennen, und dem sie nach Art der schwertwundenen Minstrels tausend Vollkommenheiten beylegen, war nach Leib und Geist, der gleichgültigste Gegenstand, den man sich denken kann; setzte sie Person verlor man, wenn er die Krone nicht trug, die zum Glück damals die Könige Tag und Nacht fast nicht von der Stirne brachten; unter den Tagelöhnern. Sein Gesicht hatte nur einen Zug, den Zug trüger Fühllosigkeit, und seine Seele nur eine Leidenschaft, die Sucht nach Reichthum und Kronen. Daß der Schatz der Nibelungen sehr war, darauf beruhte sein Stolz und die ganze

Schätzung seines innern Werthes, die ihn so aufblühte; zwar hatte er den heiligen Schatz nie gesehen, denn seine Väter hatten ihm denselben in verschlossenen Truhen hinterlassen, die er nicht zu öffnen wagte; doch traute er auf denselben und trübete sich sein aus allen Kräften, wie seine Väter gethan hatten, daher auch jene Sammlung ungläublicher Kostbarkeiten der Zeit der Nibelungen genannt wird bis auf diesen Tag; es liegt eine Nebenbedeutung in diesem obsoleten Worte, welche keine unserer lebenden Sprachen ganz ausdrücken kann; die Ihr aber aus dem was ich Euch gesagt habe, wohl errathen werdet.

Hätte König Gradolf, — dem es indessen nicht an anderweitigen Schätzen fehlte, welche er ähnlich gebrauchen konnte, — hätte er sich entschließen können, aus irgend einer Ursache die Hand nach dem Heiligthum seines Hauses auszustrecken, so war es geschehen, um sich für einen Theil desselben mehrere Kronen einzuhandeln; schon damals konnte man mit Geld alles erzwingen, und der kronensüchtige Gradolf, welcher nicht im Stande war, sich durch sein trübes Schwert neue Länder zu erkämpfen, hätte sie vielleicht gern erkaufte.

Sie zu erbevrathen, war noch ein bequemeres Weg, und als ihm jetzt unter der Hand die schöne Prinzessin von Rhätien angetragen ward, machte er seine Berechnungen, und sagte ja. Am

wichtigere Fürstentöchter hatte er sich schon beworben und überall abschlägige Antwort erhalten; weil keine Prinzessin sich mit dem hagern Greifen verbinden wollte, welcher nichts that als bey ungeschnittenen Schüssen wachen. —

Hier kam ihm die Erbinn des schönen Rüdigers selbst entgegen, wie hätte er seine Hand zurückziehen sollen? — Der Rüdich Ilfan war der Brautwerber, er war mit der Wendung, die die Sachen seit dem Orakel des Waldes am rhdatischen Hofe genommen hatten, so zufrieden, als wenn er selbst die Hand dabei im Spiel gehabt hätte. Den wackern Prinzen Gundachar haßte er, und sah ihn, da er ihn längst gern von der Seite des guten Königs-Sibich entfernt hätte, mit Freuden in den burgundischen Krieg ziehn. Auch Rüdich gern haßte er, wie er denn allen edeln Menschen Feind war. Er gänzte ihm Grimbildens Treulosigkeit, und ihr den Schatz der Nibelungen, nach welchem er, seit er von ihr gehört hatte, so wiehern war, als nur ein spanischer Rüdich jemahls nach den Goldminen von Peru gewesen ist. Er konnte Grimbilden; in ihrer Hand mußte ein guter Theil jener unnennbaren Kostbarkeiten einst sein werden; auch hielt er es für das sicherste Mittel, ihr durch Heyrath zu demselben zu verhelfen; daher nahm er die Unterhandlung sehr gern über sich, und wußte König Fradolfsen so überzeugend vorzur-

Welen, das Gundarban, der künftige König von Burgund, sein Theil an der erblischen Krone haben würde, daß er sich schon im Geiste durch Grimbilden König von Worms sah, und sehr Zufreudig mit Hand und Siegel bestätigte.

In diese Zeit aber war es noch nicht einmahl in Erwägung gekommen, daß Grimbilde die schönste Prinzessin von der Welt war, und daß Gradolf, indem er sie erhielt, nicht nur den Sieg über den wackern Rüdiger, der in seinen Augen eine sehr unbedeutende Person war, sondern über ein halbes Duzend mächtige Prinzen erhielt, die sich um Grimbilden bewarben, und die in ihren Hoffnungen getäuscht, sich in die Abda oder von den Benachbarten Sassen flochten, wie es in dem künftigen Jahrzehend — ihr wißt, ein solcher Gebrauch erhält sich nicht lange — just mode war.

Rüdiger stürzte sich nicht! Er ging hin und gab der schönen Leponsischen Prinzessin Omnia die Hand, von der er wußte, daß sie ihn liebte, und die er nur in der Verblendung der Leidenschaft Grimbilden hätte nachsehen können.

Die neue Königin Gradolf achtete weder des verzweifelnden noch des getrübeten Liebhabers, voll Entzücken den Schatz der Nibelungen gehehrthet zu haben, hatte sie jetzt keine wichtigere Angelegenheit, als diesen theuern Hort näher kennen zu lernen. Ihre erste Bitte an ihren Gemahl, als der

zweite Hochzeitstag anbrach, war, ihr das Heiligthum seines Hauses zu zeigen, welches er, er mochte zu Hause oder im Felde seyn, allemahl mit sich führte, und das er also ganz natürlich auch mit an König Wibichs Hof gebracht hatte. Die vier und zwanzig Waulesel, welche die höchsten Erushen trugen, machten den schönsten Theil des Beduignamszugs aus, und Grimhilde, welche wohl wußte, was ihr die silbernen Wibelkin der lastbaren Thiere für Heil verkündigten, hatte Sorge gestanden, daß sie augenblicklich ihrer Last entnommen würden, welche unter ihrer eigenen Aufsicht in ein feuerfestes Gewölbe der königlichen Burg eingesezt wurden, wozu jedoch der Eigener den Schlüssel verwahrte.

Trante Gemahlinn, sagte König Eradolf auf vorgedachte Bitte, Ihr wißt wohl, alles was mein ist, das ist Euer, auch habt Ihr Euch dessen, wie Ihr eingesehen werdet, schon auf diese Art angenommen; mehr wüßte ich Euch nicht zu gewähren, als Ihr schon genommen habt, doch hier ist der Schlüssel, er bleibe von nun an in Eurer Verwahrung, Ihr könnt den Ort, wo unser ganzes All verschlossen ist, so oft Ihr wollt, besuchen, und Euch an dem Anblick der schönen Hüllen unsers Schazes weiden; nur eins bitte ich Euch: gehet nie weiter! Ich selbst habe meinen Augen noch nicht den Anblick dieser unermesslichen Reichthümer

N. Volkem. 4. B.

bedunt, sollten Ihr weniger Maßigung besitzen, so könnte ich für Unglück nicht stehen; das geringste was uns bezeugen könnte, würde Verlust unserer ganzen Habe seyn.

Wir wissen nicht, ob das, was hier König Bradolf vorbrachte, sich etwa auf irgend eine alte Sage gründete, oder ob es sein eigener Einfall, vielleicht ein Zug des sonderbarsten Geistes war, der schon vom Anschauen seiner Schätze Verminderung besorgt.

Daß die junge Königin die Rede ihres Gemahls mit großer Bestürzung anhörte, ist gewiß; sie schmolte und weinte einen ganzen Tag, daß sie so um die gehoffte Wagenweide betrogen war; als ihr aber der König sehnmal gesagt hatte, daß es nicht anders seyn könnte, und daß sie blos über Verlust des Anschauens, nicht des Besitzes zu klagen hätte, so gab sie sich zufrieden. Sie schickte sich darein, alle Tage mit König Bradolfen in das Schatzgewölbe hinab zu steigen, und sich von ihm vorsagen zu lassen, daß in dieser mit rothen Sammt überzogenen Kiste Goldstaub aus dem Wasser Plafon, in jener silbernen, Demanten aus Golkonda von der Größe eines Straußeneyes, und in dieser goldnen, rosenfarbene Perlen aus dem Grunde des stillen Meeres verschlossen wären. Diese drei Sorten waren das geringste, was Bradolf von dem Schatz der Nibelungen angab, die übrigen Truhen

enthielten absehgang andere Dinge, über deren bloße Benennung Grimhilde erschauerte. In der letzten Kiste, welche mit schlechtem schwarzem Leder abbezogen war, lag so sagte der Führer Grimhilden, der höchste Schatz der Abteyungen, eben als sie aus dem großen Brand von Aventicum gerettet wurde. Doch himmlischer Welschheit

... König Rudolf war freigeblig genug, sich zu Eröffnung dieser letzten Kiste zu erlauben; aber Grimhilde, welche lieber Kaiserin als Königin war, aus dem kaiserlichen Meer, oder etwas anders von der hübschen Sachen, die die man ihr anmahnt, gesehen hätte, verbat es und machte sich dieser Verleumdung und großen Tugend.

... Aber sagt mir, mein Gemahl, sprach Neef, als bey der Ansehung der Schätze sich Unruhe und Neugier widerum regten, sagt mir, ob diese Schätze sich nie vor uns öfften, ob wir nie Gebrauch von diesen Schätzen machen werden?

... Wunderlich! antwortete er, gleich als ob man nichts gebrauchen könnte, was man nicht sieht! — Werdet Ihr einen Mangel in meinem Hause gewahrt? Geht Euch überall hinaus ab? und wist Ihr die Quelle unsers Ueberflusses?

... Von diesen bedenklichen Stube an, pflegte Grimhilde bey jedem Gescheh, und das ihr Gemahl machte, abemahl zu fragen, ob es aus dem Schatz der Abteyungen sey, sein Gemahl zu sagen mo

Wie denn so viel als ein deutliches Ja; und sie gab sich zufrieden. Fradolf konnte ja wohl Mittel wiffen, den verschlossenen Sinnen ihr Inneres unbesehen abzuzapfen, und nach und nach konnten vielleicht all die Seltenheiten zum Vorschein kommen, nach deren Anblick sie so lästern war.

Der neue Schwiegersonn blieb lang an Königs Glibhs Hofe, und es schien ihm daselbst so wohl zu gefallen, daß man sich ins Ohr sagte; er sey gesonnen, für die Hauptstadt seines Landes, Worms zu seiner Residenz zu erwählen. Dieses mochte in seiner Bedeutung wahr seyn, in der man es vielleicht nicht gemeint hatte. Fradolf war allerdings durch die Schönheiten des glücklichen Abtens besauert, und er wünschte, je eher je lieber auf dem Königsstuhl dieses Landes zu sitzen.

Das Gerücht von dem Glük des Prinzen Gundachar bestätigte die Hoffnungen, mit denen er sich hierinn schmickelte. Gundachar nannte sich bereits König von Burgund, und Gernot und Giselbere, seine Brüder und Kampfgenossen, theilten seine Hoheit. Die Krone, die sich die Erben von Abtten erkauft hatten, entschädigte sie, wie Fradolf meinte, hinlänglich für den väterlichen Erbon, denn dieser König that jedermann die Ehre, ihn für genügsamer und bescheidener zu halten, als er selbst war; ihm genügte der stolze Titel, König der Niederlande nicht, er mußte auch Abtten besigen,

aber den drei Prinzen sollte Burgund allein getheilt
 sein, ihre Wünsche zu beschneiden.

Er irrte sich nicht ganz in dem Charakter des
 edeln Sohne Königs Sibichs, diese Prinzen waren
 so wohl erzogen, daß sich nicht zu viel Gutes von
 ihnen vermuthen ließ, sie hätten edlere Thaten im
 Sinn als Trudolfs kleiner Geist fassen konnte.

Gundachar war auf Anregen seiner ehepflichti-
 gen Gemahlinn in den Krieg gezogen; das Orakel
 des Waldes hatte wahr geredet, er sahe sich im
 Besitz der versprochenen Krone; aber er hatte sie
 nur darum erziegt, um sie seinem Vater zu Scha-
 sen zu legen; und seine edeln Brüder waren hierin
 vollkommen mit ihm einverstanden.

Mit großer Heereskraft und mit einem in dies-
 sen Landen, selbst seit König Trudolfs Zeiten, nie
 gesehenen Pomp zogen sie daher, ihr edles Vorha-
 ben auszuführen. „An Rhätlens Grenzen kam ih-
 nen aus einer Stadt ein alter Bischoff entgegen,
 „unerschrocken und friedsam, und predigte ihnen
 „das Evangelium. Der Bischoff redete sieben Tag-
 „e lang zu den Burgundlern, bis Gundachar und
 „alle sein Heer den falschen Göttern absagten und
 „alldubig wurden.

„Der Glaube ist leicht,“ beschließt ein *)
 Priester der wahren Geschichte, dessen Worte der

*) Müllers Geschichte der Schweiz.

Mahomedschüler mit Ehsucht anföhrt, diese Nachricht; und wir sagen es ihm nach: der Glaube ist leicht, besonders solchen edeln unverdorbenen Geelen, wie Gundathar und seine Brüder waren. Sie fanden in den Lehren der besten Religion, die ihnen der Bischoff eifältiglich vortrug, ihr eignes Herz wieder; und über Entschluß, Königs Sibtschen die erstegte Krone zu bringen, würde hier entschieden seyn, wöhl diese Edelthat nicht schon vorher in ihrem Herzen beschloffen gewesen.

• • • Selbst Brimilbo; die, wie man ihr zutrauen wird, der burgundischen Krone mit dem duffersten Unmuth entragt haben wödr; ward hier ganz umgekehrt und lernte eine bessere Moral kennen, als ihr der Wödlch Yssau gelehrt hatte; kurz alles war Lieb und Liebe; und heilige künige Freude, den guten König Sibtsch durch den Heldemuth seines Sohne doppelt gekrönt zu sehen.

• • • Von solchen Dingen, wie die burgundischen Helben vorhattern; pflegte man in den damaligen Zeiten nicht öffentlich zu reden. Heut zu Tage wödrn die Zeitungen so viel von dem ungerhörten Opfer geschwätz haben, das die Sohne ihrem Vater bringen wollten, daß man am rhättschen Hofe sehr zeitlich bemerckthigt gewesen wödr; was man von dem Anmarsch der Burgundier zu denken habe, und vielleicht hätte dieses Vorauswissen sein Gutes gehabt.

Wenigstens hätte es alle falsche Urtheile verhüten können. Mißdeutung war zwar bey dem guten König Eibert, der seine Ehre kannte, unmöglich, aber nicht so bey König Eradolphen, der sich der rächtlichen Handlung schon mehr annahm, als man von ihm verlangte.

Er mochte von den drey Prinzen ehemals gehalten haben was er wollte, so erschienen sie ihm nun, an der Spitze eines großen Kriegsheers, aus einem ganz andern Lichte. Er beurtheilte sie jetzt ganz nach sich selbst. Nichts war ihm gewisser, als daß die burgundischen Sieger ihre Hand nun auch nach der Krone ihres guten Vaters ausstrecken wollten. Er glaubte, daß sie den Tod dieses frommen Königs so wenig erwarten könnten als er, und er überzeugte sich, daß es nun die höchste Zeit sey, ihnen durch einen kühnen Streich zuvor zu kommen, und sich in den Besitz des Landes zu setzen, das er ihnen nicht gönnte, und durch Grimbildens schon als das seinige ansah.

Wir haben schon vorhin erwähnt, daß in den damaligen Tagen die Handlungen der Großen und der Kleinen in dichterem Dunkel gehüllt waren, als jetzt, da sie durch geschwätzige Blätter im Augenblick der Entstehung überall ausgebreitet werden. Ganz natürlich also gieng es zu, daß Gundachar und die Seinen nichts von allem wußten, was in ihrer Abwesenheit am Wormser Hofe

geschehen war; daß viel Neues und Unerwartetes vorgegangen seyn könnte, das ließ sich nach der Länge der Zeit, welche seit dem Abschied verlossen war, mutmaßen, und hierüber vorläufig einige Nachricht einzuziehn, schien der Klugheit so gemäß, daß König Gundachar es nicht veräumen durfte.

Er hatte unter seinen liebsten Freunden und Streitgenossen einen sonderlichen vor andern, der zwar durch die siebenstägige Predigt des Bischoffs nicht zum Christen gemacht worden war, der aber dem Könige von Burgund und seinen Brüdern, ungeachtet seines Unglaubens, wegen ritterlicher Treue und Tapferkeit doch so lieb blieb, als es immer gewesen war.

Es war der edle Hagen von Troy, ein wilder Krieger, ein unerbittlicher Rächer der Treulosigkeit; von Stan und Gemüth so ungefüm als bies der, und von Gestalt ein halber Riese.

Auf seine Forderung — (zu bitten pflegte Hagen niemahls) — übertrug König Gundachar ihm das Amt, Rundschaft einzuziehn, wie es am Wormser Hofe zustünde, und wie König Sibich am angenehmsten mit der burgundischen Krone zu überraschen war. Er lagerte sich mit den Seinen im Beltliner Thal, die Nachricht zu erwarten, Hagen von Troy aber, nahm niemand zu sich als seinen Bruder Donckwart, und Wolfkern seinen untrennbaren Freund, sonst auch den Spielmann gez

nannt, weil er es wohl konnte auf Goldenspleh, und durch die Gewalt der Harmonie in seinem Leben schier so viel Siege davon getragen hatte, als durch sein tapfres Schwert.

Hagen von Troy hatte in ganz Rhodien nicht Volkern keinen vertrauten Freund als Marggraf Rüdigers, Grimbildens ehemaligen Bräutigam. Als er über die Laurustische Heide zog, und nun den halben Weg nach der Königsburg zurückgelegt hatte, sah er mit Freuden die Spitzen von Rüdigers Wette zwischen den Gebürgen aufsteigen. Laßt uns hier ruhen, sagte er zu seinen Freunden, hier finden wir die sicherste Stätte, und ziehen dann weiter.

Es ward später Abend, ehe sie den Felsen erklimmen hatten. Schon war die Burgpforte geschlossen, doch um Einlaß war ihnen nicht bange, wo Volker war, da öffneten sich alle Thüren.

Zu dem Schlossherrn, der traurig in seiner Waffenhalle auf, und abgieng, kam Post von den äußersten Wachen, um Vergunst drey Fremde einzulassen, welchen sie den Eintritt nicht länger versagen könnten.

Wie sind sie gehalten? fragte Rüdiger. Bedenket, welche Behutsamkeit uns noth ist in diesen bösen Zeiten!

Von diesen, war die Antwort, droht uns kein Uebel. Der Eine ist anzusehen wie ein Sohn des

Himmels, der andere trägt die Majestät eines Priesters der Gottheit auf der Stirn, und der dritte Jahrbert Edne aus seinem Saltenspiel hervor, wie man sie nur in den Wohnungen der Seeligen vernimmt.

Er, sagte Rüdiger, dessen Gesicht ein Schimmer von Zufriedenheit erheiterte, das ist Hagen von Troh, der ernste Danckwart und Volker der Spielmann! Man lasse sie eilig herein, und heiße sie willkommen in der Wohnung des Trauens.

Die Helden traten herein, und während der sanfte Rüdiger an Hagens und Danckwarts Busen weinte, tönte ein Triumphlied aus Volkers Harfe.

O laß diesen Jubel schweigen! rief der Markgraf, der die Hände seiner Freunde fest in den seinen hielt, und sich zu Volker wandte. Alle Freude ist hier auf ewig verstummt. Doch nein, Volker! wir brauchen Trost! — Man rufe die Frauen, ob sich bey diesen Harmonien wenigstens Ihre verweinten Augen aufklären möchten.

Die Frauen? fragte Hagen. So ist also die schöne Grimblinde endlich Dein?

Grimblinde? — Fradolfs Weib? — Hinweg mit ihr! — Ich neide dem Mörder die Furie nicht!

Grimblinde, König Fradolfs Weib? — Mörder? Bärde? hat sich hier die Welt umgekehrt?

Das hat sie! — Nun rufe meine Emma!

Emma trat herein, ihre kleine Tochter an der Seite. O Hagen! rief sie, indem sie des jungen Riesen Rechte ergriff, wo habt Ihr verweilt? In was für Zeiten seyd Ihr gekommen? — Wenn diese Hand uns nicht hilft, wer will uns helfen!

Rübiger, sprach Hagen, in dessen Augen der Zorn durch den Blick der Bewunderung gemildert ward, ich hatte dem Rauber Deiner Grimhilde Rache geschworen, — aber Du hast in ihr nichts verloren, da Du diesen Engel gewonnen hast.

O Rache! Hagen von Troy! Rache! schrie Emma, wenn Ihr sie uns versagt, wer wird sie geben?

Wie? Ihr fordert Rache für die Untreue Eurer Mitbuhlerin?

Kann Hagen denken, fragte Rübiger, daß wir hier um eine Nichtswürdige trauern?

Und was ist denn? schrie Dankwart.

Wie stehts um den König? fiel Hagen hastig ein, indem er mit dem eisernen Handschuh auf den Tisch schlug. Wie ahndet Unglück! Wohin Greudolf der Schwärter kommt, da schleicht ihm der Tod nach, seine Reichthümer zu mehren.

König Gibich ist todt! jammerte Emma, er ist todt, und nur Du kannst uns an seinem Mörder rächen.

hat schrie der milde Hagen, Dir schalt der
Tadtenruf, Mörder! Volcker folge mir!

Während diese beiden die Halle und die Burg
schnell und ungestüm wie ein Sturmwind verließen,
ließ sich der gefestete Danckwart die Geschichte von
König Sibichs Ermordung erzählen.

Die Berichte, welche der Kummer giebt,
fallen immer ziemlich gebrochen und unbefriedigend
aus; wir übergehen, was Danckwart aus dem Munde
de derer erfuhre, welche König Sibichs Tod beweins-
ten, und wir können es um so eher thun, da der
Leser den ganzen Vorgang vielleicht schon geschadet
hat, und sich die Art, wie die schreckliche That des-
schah, leicht denken kann!

Was war dem gierigen Bradolf leichter als
einen ersten Mann aus dem Wege zu räumen, der
seiner Herrschsucht im Wege stand? — Getödtet
war zwar nicht so, wie man in Rüdigers Hause
meinte, Mitwisslerin der That, aber seit sie ih-
rem Vater keine Blumenkränze mehr wand; hats
te sich ihr Herz kufenweise gnugsam von allen sanft-
ten Gefühlen entzöhnt, um dem Ermordeten nur
eine sehr leichte Ehre zu schenken. Es ward
Bradolfen nicht schwer, in ihren Augen den Na-
men des Mörders, den ihr das ganze Land gab,
von sich abzumalzen. Der Schwag der Abbelungen
beschäftigte sie ganz, und tröstete sie, und die E-
hre, nun eine doppelte Krone zu tragen, war auch

keine Kleinigkeit in ihren Augen. Von dem Tode ihrer Brüder in Burgund wußte sie nichts, mußte nicht, daß sie jetzt würdlich die väterliche Krone erbeholden konnten, aber der Gedanke, ihnen durch den Titel, Königin von Aketten, Unrecht oder einen Eingriff in ihre Ansprüche zu thun, beunruhigte sie wenig; seit dem Augenblicke, da die unseelige Begierde nach dem Schatze der Mordelungen in ihr erwachte, längst längst hatte sie aufgehört, zärtliche Tochter und Schwester zu seyn.

Zwar in tiefer Trauer, aber ganz froh und wohlgemuth, saß sie jetzt mit Fradolfen beim Königsmale, das den letzten Tag ihres und seines Krönungsfests beschloß, als die Diener einen Ministerel ankündigten, welcher mit Eifer verlange, hier eins seiner Lieder hören lassen.

Der König winkte Ja, und Volker nebst Hagen trat herein. Mit Mühe hatte der erste den letzten beredet, sich durch List in dem Pallaste Zutritt zu verschaffen, welcher ihnen sonst unzugänglich gewesen wäre, da Fradolf ihn, nach Art aller Tyrannen, die das Gewissen schlägt, siebenfach bewachen ließ. Nur die Begierde nach Rache, von welcher Hagens Herz kostete, nur die Furcht, der königliche Mörder möchte ihr entgehen, wenn man Ausschub nahm, brach König Gibichs Rache etc

den Nebenweg einzuschlagen; da er sonst Zeit-
wend immer gerad aus zu gehen pflegte.

Er sah, dem seine Bekleidung eigentlich nichts
half, wenn er den Blick eines Rachengels, der
aus seinen Augen bligte, nicht mildern wollte,
sah und schaute mit tödtender Miene tief in den
Saal hin, wo der König und die Königin
safen.

Volcker berührte die Saiten. Noch war kein
Wort über seine Lippen gegangen, aber er rief so
prächtige Töne aus der Harfe, daß allen Zuhörern
die Haare zu Berge standen. Die Gäste und die
Dienerschaft wurden aufrührlich. Sie schrien:
dies sey kein Ordnungslied! Der Epstelmann solle
andere Saiten stimmen. Eradolff saß wie einge-
wurzelt, und die halb ohnmächtige Königin bat,
man möchte diesen fürchterlichen Mann hinweg-
thun, der sie mit seinen Tonestönen vernichten
würde.

So sehr man dieser Musik aus dem Erbus
überdrüssig war, so fand sich doch niemand, welcher
Hand an Volkern legte, um ihn zu entfernen.
Seine Saiten rauschten immerfort, und man er-
hob sich seine Stimme wie aus tiefer Ferne zu ei-
nem Riede, welches das Entsetzen der Zuhörer voll-
kommen machte. Er sang Seimbildens Untren,
Eradolffs Verbrechen, König Gibichs Tod und die
Rache der Götter; die Furchen heulten drein. Die

Schlände der Hölle öffneten sich, um den Würdebesitzer zu empfangen, der jetzt das Schwerdt Hagens von Trost im Herzen fühlte, und blutend und sein Leben ausdrehend zur Erde sank.

Grimhilde war schon längst ohnmächtig; dies rettete sie! Geh Schlange! schrie Hagen, indem er sie im Fortschreiten mit dem Fuß auf die Seite stieß, Du verdienst nicht von einem ehrlichen Schwerdt zu fallen, darum ließen Dich die Götter in Deinem eignen Gifte ersticken.

Sollten einige von unsern Lesern Hagens Betragen zu hart finden, so bedenken sie, daß es der wilde Hagen war, und daß er Grimhilden für eine Vatermörderin hielt, die sie ganz unmittelbar doch nicht war.

Jedermann, der Zeuge dieser Schreckensscene war, sahe König Gibichs Rächer und seinen Freund mit Erstaunen nach, als sie das Zimmer verließen; Niemand wollte des gehasteten Gradolfs Tod ahnden, und im Grunde konnte es auch niemand, denn aller Nerven waren abgespannt, aller Hände wie durch die Gewalt einer Gottheit gebunden.

Abdäcker! sagte Hagen, indem er sich am Thore der Halle langsam umbrehte, Ihr wißt jetzt, wessen das Reich ist, des Königs von Burgund und seiner Brüder, der schnell wie ein Ungewitter über Euch kommen wird, das Blut seines Vaters von Euren Händen zu fordern,

Als die Königin ohnmächtig aus der Halle auf ihr Stimmgerüst getragen ward, gesellte sich zu ihr der Mönch Ilfan, der, wie es die hohe Gnade, in der er bey Hofe lebte, mit sich brachte, bey dem Königsmahl gegenwärtig gewesen war. Er hatte alles, was vorging, mit Entsetzen angesehen, ohne es ändern zu können, vielleicht auch ohne es zu wollen. König Fradolf war eben sein Abgott nicht, er hatte zu wenig Vortheil von seiner Verbindung mit dem rhytischen Hause gesehen, um seinen Fall untröstlich zu betrauren.

Als Grimhilde zu sich selbst kam, begann der Mönch Ilfan sie mächtig zu trösten. Seine Trostrede enthielt im ersten Theile die leichte Ersehbarkeit des ermordeten Gemahls, im zweyten den Schatz der Nibelungen. —

So vielen Beyfall die Königin, die Fradolf sen nie geliebt hatte, auch dem ersten Abschnitt des Sermons gab, so machte doch der zweyte einen noch stärkern Eindruck.

Sie richtete sich von ihrem Lager auf, trocknete die Thränen und lächelte ein wenig, als der Redner auf eine starke Stelle kam, in welcher er tiefsinnig erwies, daß sie für die Aufopferung ihrer Jugend und Schönheit an einem ungeliebten Gemahl bisher wenig Lohn gehabt habe, und daß nun endlich die Zeit gekommen sey, ihn reichlich zu nehmen. Der Schatz der Nibelungen ist Euer, fuhr

fuhr Ilfan fort, Ihr habt ihn Euch durch man-
 Ches verdrüßliche Jahr erkauft; der Himmel, wel-
 cher gerecht ist, gönnt Euch die Belohnung. Nehmt
 nun Besitz von den Kostbarkeiten, deren Anblick
 Euch der gelizige Hüter nicht einmal gönnte. Nehmt
 Besitz, weidct Eure Augen! genießt! spendet aus,
 wie es Eure Großmuth heischt, und fürchtet nicht,
 daß Ihr eine Quelle austrocknen werdet, die, laut
 der Sage, unerschöpflich ist!

Grimhilde, welche schon einen Fuß aus dem
 Bette gesetzt hatte, und ihren Frauen winkte, sie
 anzukleiden, wendete gegen des Mönches Aufmun-
 terungen nichts ein, als die Versicherung des hoch-
 seeligen Königs, daß die Beschänkung solcher Kost-
 barkeiten mit irdlichen Augen nicht dienlich und
 mit eintger Gefahr verbunden sey. Aber der Auf-
 klärer Ilfan schalt das für heidnischen Aberglat-
 hen, und zeigte der Königin, die ihm sehr schwä-
 che Gründe entgegensetzte, daß sie als selne Schä-
 tzerinn hierinn besser unterrichtet seyn müßte.

Nun so kommt denn, rief Grimhilde, welche
 mit ihrer Toilette fast fertig war, und indem sie
 sich die Krone aufsetzen ließ, um keine Zeit zu
 verlieren, geschwind nach dem Scepter griff, kommt,
 mein Freund, denn ich sehe nicht ein, was uns
 hindert, die Musterung meiner Schätze in dieser
 Stunde zu beginnen, Befehle zu Weerdigung

der Letzte werdet Ihr ja, wie ich denke, gegeben haben.

Ilfan bejahte es, und man trat den Weg nach dem unterirdischen Schatzgewölbe an. Grimhildens Herz klopfte dem theuern Hort fast hörbar entgegen, und der Mönch, der die nämliche Ungeduld fühlte, konnte sich nur etwas besser zwingen, weil er im Kloster die Kunst der Verleugnung aus dem Fundamente gelernt hatte.

Jetzt stand man vor der letzten Thür. Grimhilde sah ihren Begleiter mit Augen an, aus welchen Freude und unruhige Erwartung funkelte. Himmel! Himmel! rief sie, wie oft bin ich durch diese Thür mit der heilhesten Sehnsucht gegangen, wie oft hab' ich sie sich wieder verschließen gesehn, ohne Befriedigung gefunden zu haben! Nun, nun ist endlich — —

Gnädige Frau, unterbrach sie der Mönch, indem er ihr den Schlüssel aus der Hand nahm, laßt uns dieses Endlich nicht verzögern, zu stark gespannte Gefühle möchten Eurer Gesundheit schaden.

Die Thür öffnete sich. Man trat ein. Ilfan, welcher noch nie in der heiligen Gruft gewesen war, wo der Hort der Nibelungen begraben lag, erstarrte vor der Menge und Kostbarkeit der Schätze, welche den Marmorboden bedeckten. Grimhildens Auge hing an den schönen Säulen

mit inniger Liebe und voller Achtung Hres noch
schöneren Inhalts. Um nichts in dem Ceremoniel
zu verflumen, daran sie gewöhnt war, begann sie
den Spruch weiland König Bradolfs, den sie so
fertig herzusagen konnte, als der Kaiser zu St. Peter
das Verzeichniß der Reliquien.

Diese rothsammtne Kiste, hob sie an, ent-
hält den Goldstaub des Wassers Nilon, diese sil-
berne, die Demanten von Golkonda, welche eines
Straußenees Größe haben, und diese goldne die
rosenfarbenen Perlen aus dem Grunde des stillen
Meers.

Es' Frau Königin, schrie der Mönch, ich
glaube das alles, aber jetzt ist die Zeit des Schauens
angebrochen. Laßt uns öffnen, ohne Zweifel schließt
dieser kleine goldne Schlüssel alle diese Truhen!

Die Königin befahl den Leuten, welche ihr
folgten, und die man in der Vorhalle des Heilig-
thums zurückgelassen hatte, die Fackeln in die Er-
de zu pflanzen und sich zu entfernen. Als man
sich allein sah, schritt man muthig zu Werke.
Die Decke der ersten Kiste wich dem Schlüssel.
Man trat zurück, um von dem herausbrechenden
Glanze nicht geblendet zu werden. Man sah,
daß dies keine Gefahr hatte, und trat näher. Man
bückte sich tief hinein, fuhr zurück und sah sich mit
weit geöffneten wundervollen Augen an.

Die Königin schüttelte den Kopf, und man gieng zur zweiten Kiste; es war gerade die, welche den berühmten Karfunkel von Daphne enthalten sollte, der, wie bekannt, die Größe eines gemeinen Werkstücks hat. Hier war in der That einige Gefahr für die Augen zu besorgen. Die Königin, welche die andern nicht an alle Karfunkel der Welt gewagt hätte, verhüllte sich mit ihrem Schleier und fragte den Mönch, was er sähe?

Gnädige Frau, war die Antwort, ich sehe nichts!

Er, rief sie, das überirdische Licht dieses unschätzbaren Steins verblendet Euch, laßt uns die Sackeln auslöschten, wir werden alles besser bey seinem eigenen Glanze sehen können. —

Frau Königin, sprach der Mönch mit ganz betrübter Stimme, wenn in eim Rath gilt, so behalten wir unsre Sackeln; mit dem Licht dieser Diamanten, Karfunkel und Christallen scheint mir's eine mißliche Sache zu seyn.

Grimpside antwortete nicht, aber als sich in der dritten und vierten Kiste so wenig fand, als in der ersten und in der andern, da traten ihr die Thränen in die Augen. Ich glaube gänzlich, sprach sie, indem sie sich zu lächeln zwang, daß dies alles nur geschieht uns auf die Probe zu stellen. Laßt uns mutbig fortfahren, und wir werden den Lohn unserer Geduld sehen.

Der Mönch, welcher hierzu still schwieg, schloß auf und schloß zu, und ward nicht gewahr, daß, da jedes dieser Behältnisse nichts von dem Schatz der Nibelungen enthielt, die verzweifelte Königin schon bey der zehnten oder zwölften Ueberzeugung, daß sie betrogen sey, ohnmächtig zu Boden gesunken war.

Die getäuschte Erwartung, welche wenig Hoffnung übrig ließ, noch irgend etwas zu finden, bewegte die Hände des ergriminten Mönchs. Ein Schloß sprang nach dem andern auf, ein Deckel schloß sich nach dem andern donnernd zu. Weder Kostbarkeit des Stoffs, noch Künstlichkeit der Arbeit ward hier geschont, (denn die Truhen waren alle in der That zum Verwundern schön.) Der Mönch tobte als wenn er alles zerstören wollte, und fluchte dazwischen auf König Gradolfen und die Nibelungen. Als er an die letzte Kiste kam, von welcher ihm Grimhilde gesagt hatte, daß sie die Bücher mit der himmlischen Weisheit enthielt, da wollte er sich nicht einmal die Mühe nehmen, hineinzuschauen. Doch lüpfte er ein wenig den Deckel und ward gewahr, daß dieser Kasten wirklich ein paar alte Pergamentrollen enthielt, und daß also hier alle Könige Gradolf und seine Väter die Wahrheit geredet haben konnten.

Er stieß das schwarzelederne Behältniß, das, da es doch Etwas enthielt, unter allen seinen

Brüdern diese schöne Begegnung am wenigsten verdiente, verächtlich mit dem Fuß auf die Seite, und wandte sich zur Königin, welche eben die Augen wieder aufschlug, und ein Klageschrey ausfließ, welches die kalten Marmorsteine, auf denen sie lag, hätte zum Mitleiden bewegen können.

Der Mönch hatte sich zu ihr auf den Boden gesetzt, und schien ihr etwas sagen zu wollen; aber er war zu bestürzt, ein Wort vorzubringen, und während die Königin in Thränen zerfloß und ihren Athem mit Klagen erschöpfte, saß er bey zwey Stunden lang mit fest auf den Boden gehefteten Augen in einer Stellung, so, daß ihr ihn für todt oder seines Witzes beraubt gehalten haben würdet.

Ich sehe, meine Cheuren, ihr befindet euch selbst in nicht klainer Verwirrung, und eine Frage schwebt auf euren Lippen, die ich euch leider nicht beantworten kann. Wie es mit diesen Dingen zugeheng, hat nunmehr seit fast vierzehn hundert Jahren kein Wahrheitszähler ergründen können. Einige halten den Mönch Ilfan, der überhaupt bey ihnen in schlechtem Kredit ist, heimlichen Raubes verdächtig. Andere meinen, König Bradolf sey frenlich wohl zu klug gewesen, seinen Hort mit sich in ein Land zu nehmen, wo man ihn nur um dieses Hortes willen schätzte; Grimhilde sey von ihm

verdienter Weise betrogen worden, indessen er allein gewußt, wo er die Freude und den Stolz seines Hauses aufbewahrte, und dieses Geheimniß mit sich in das Schattenreich genommen habe.

Die Klügsten unserer Muthmaßer über diese geheimnißvollen Dinge, meinen endlich, es habe mit dem Schatz der Nibelungen eine Verwandniß gehabt, wie mit manchen Dingen dieser betrübsamen Welt; ein jeder spricht von ihnen als habe er sie gesehen, und sie gehören doch wohl in das Reich der Urdinge, oder man kennt sie der schönen Hülle nach, urtheilt von derselben auf das unsichtbare Innere, und ist betrogen.

Kuilinga Grimhilde kannte von all diesen Erklärungen ihrer schweren Sache keine. Ihr Herz oder ihre Phantasie leitete sie auf eine ganz andere Seite.

Nach Verfluß jener zwei Stunden, da sie wieder zu zusammenhängenden Reden, so wie ihr Gefährte zum Hören und Beherzigen, fähig war, betheuerte sie, daß sie dies alles vorausgesehen, und daß dies alles nicht anders habe kommen können, indem ihr innigstgeliebter Gemahl, dessen Andenken sie hier die ersten Thränen schenkte, es ihr tausendmahl gesagt: Neugier und Mangel an Rücksichtigung könnten leicht den Verlust des ganzen Schatzes nach sich ziehen. Am Ende kam noch ein Strom von Vorwürfen über den Wdnh, daß er

Urheber dieser raschen That, und also Ursacher ihres grenzenlosen Unglücks sey.

Gnädige Frau, antwortete Ilfan, nachdem er ihre Zeit gelassen hatte, ihrem Herzen durch Scheltworte ein wenig Luft zu machen. Ihr habt allerdings in so weit recht, daß Ihr, wenn Ihr der Sache nie auf den Grund zu kommen gesucht hättet, euch ewig für die Besizerinn des Schazes der Albedungen gehalten haben würdet; beantwortet mir indessen nur das einzige, ob Ihr in diesem Wahn welcher gewesen wäret als Ihr jetzt seht? — Ob in diesen Kissen nie ein Schaz gelegen hat, oder ob er jetzt verschwunden ist, das kann Euch im Grunde gleichgültig seyn. Denn ein Schaz, den ich nicht sehen und nicht brauchen darf, ist so gut wie kein.

Die Königin, welche nichts zu antworten wußte, nannte dieß, so einsächtig es war, gelehrte Spitzfindigkeiten, und raste sich auf, mit so grimmigem Zorn, das Schazgewölbe zu verlassen, daß sie dem Mönche nicht einmal erlauben wollte, ihr den Arm zu geben.

Sie schrie unablässig: ach mein Hort ist dahin! mein theurer Hort! und die Leute, welche vom Hort der Albedungen wenig gehört hatten, bewunderten diese Worte auf den hochbetagten König, und wurden ungemein erbaut durch ihren Jammer. Daher kommt noch bis auf den heutigen Tag, daß

die Ehrenn jünger Wittwen so oft falsch gedeutet werden.

Als sie wieder hinauf in den Palast kam, war die erste Nachricht, die man ihr entgegen trug: Die vier und zwanzig weißen Maulesel des armorethen Königs, welche Tag und Nacht auf einer schönen Wiese hinter der Burg weideten, waren von Hagen von Troy und Volckern, dem Spielmann, hinweg getrieben worden; es waren die nehmlichsten, welche den sogenannten Schatz der Ribeslungen zu tragen pflegten.

Wie ein Blitzstrahl fiel diese Nachricht in die Seele der Königin, und der Mönch Ilfan, der überall gleich sahe, worauf es ankam, mußte sich schnell in die Sache zu finden.

Ilfan, mein Freund! rief sie, indem sie sich wehmüthig zu ihm wandte, sehet Ihr nun klar in diesen Dingen?

Der Mönch, der in der That in diesem Augenblick noch nicht ganz begriff, was die Königin meinte, sich aber übrigens durch die freundliche Anrede von der Abnahme ihres Zorns versichert fühlte, zog die Schultern und schwieg, unwissend wem oder was er diese schnelle Aenderung zu danken hatte.

O, fuhr sie fort, nun weiß ich, wer mir meinen Hort geraubt hat! der verdammte Hagen, der Mörder meines Gemahls! Er hat die Maulesel,

er wird auch die Schätze haben! O ewige Rache sey ihm geschworen, denn Ihr seht selbst, daß ich — das vergossene Blut des Königs von seinen Händen fordern muß.

Ilan war sehr froh, das Ungemitter nun völlig von seinem Haupte auf ein anderes geleitet zu sehen; er that alles, Grimhilden in ihren Gedanken von dem Raube ihres Schazes zu bestärken, und die Königin fühlte sich merklich gestärkt, daß sie doch nun den Grimm und die Rache, von welcher ihr Herz schwoll, auf einen bestimmten Gegenstand richten konnte.

Die Königin wider Hagen noch mehr zu erheitern, sagte ihr Ilan, wie respektlos dieser sich während ihrer Ohnmacht gegen sie betragen hatte, er wußte, daß sie ihm den verächtlichen Fußstapf weit weniger vergeben würde, als König Trasdolfs Ermordung, und daß diese Beleidigung aufmindeste mit dem Raube des Schazes in eine Klasse gesetzt werden mußte; eine schöne Gelegenheit für Ilan, sich zu rächen; er war einer der streitbaren Mönche, von denen die alten Heldenbücher viel sagen; und Hagen von Eroy hatte ihm einst in einem Kampfspiel auf eine Art obgefligt, die er ihm nie vergeben konnte.

Ilan hatte die Wirkung seiner Worte sehr gut berechnet. Die Königin war wüthend, und nichts fehlte ihr als die Nacht, um ihren Befehl

diger und all seine Gefährten mit dem Feuer des Himmels in die Erde zu schlagen.

Auch ihre Brüder, die sie ehemals so zärtlich liebte, waren jetzt für sie Gegenstände des Grimms und der Rache. Man sagte ihr, daß Hagen beim Abschied mit ihrer Zukunft gedroht und sie Herren von Burgund genannt habe; auf eingezogene Erkundigung fand sich die Sage von ihrer Macht und ihrer Rache nur allzugesündet, und Grimms Flegel an zu zittern. Ihr Gewissen machte, daß sie sich vor den redlichen burgundischen Helden scheute, die sie, wär' sie im Stande gewesen, ihrer Unschuld nur einen erträglichen Schein zu geben, nicht verfolgt, vielmehr brüderlich geschätzt haben würden, die sie gegenwärtig für todt hielten, und mit Freuden ihr Leben vernommen haben würden.

Nach genauer Ueberlegung sah man, daß nichts zu thun sey, als den herannahenden Helden tapfere Gegenwehr entgegen zu setzen. Vielleicht würde der Entschluß, sich auf der Wormser Burg zu vertheidigen, gute Folgen gehabt haben, hätte es nur nicht an einer der ersten Nothwendigkeiten zum Siege mider einen furchtbaren Feind, an einem guten Heerführer gefehlt. Die Rhätier waren zwar ein stilles friedliches Volk, aber es gebrach ihnen auch nicht an Kraft und Muth, das Schwert zu führen. Besonders in Vertheidigung einer guten Sache waren sie unüberwindlich; al-

kein ein braver und des Kriegs erfahrener General mußte es freylich seyn, der sie an den Feind führte, und dieses war eben der Mangel, der sich bey Grimhildens Militair zeigte, und ihr weit mehr Sorge machte, als der Abgang einer guten Sache, indem sie die ihrige für lang nicht so schlimm hielt als sie wirklich war.

Nach langem Hin- und Herdenken sandte sie endlich zu Rüdiger, der ihr seit Trudolfs Tode, auch wohl vorher, immer im Sinne geschwebt hatte. Sie ließ ihn bitten, die Vertheidigung ihres Schlosses gegen die Burgunder zu übernehmen, und der Bote gab nicht undeutlich im Namen seiner Senderinn zu verstehen, daß, wenn der Markgraf sich entschließen könnte, seine Emma zu verlassen, vielleicht die Hand der Königin Grimhilde sein Lohn seyn dürfte; so sorgfältig dachte die kluge Wittwe schon an den zweiten Gemahl, da man auf ihrer Burg noch beschäftigt war, den ersten mühsam genug unter die Erde zu bringen.

Die Aufforderung, die Königin des Landes zu schützen, würde vielleicht bey dem pflichtvollen Rüdiger etwas gewirkt haben, wenn die angehängte Klausul nicht gewesen wär. Er haßte Grimhilden und liebte seine Emma zu sehr, um nur an einen solchen Tausch, als man ihm vorzuschlug, denken zu können. Die Niederträchtigkeit, die in diesem Anerbieten lag, stellte ihm auf ein-

wohl alle wahre und vermeinte Verbrechen seiner ehemahligen Geliebten vor Augen, und er ließ ihr sagen, wie er als ein treuer Abtätter nicht wider sie streiten könnte, aber auch als ein Biedermann und Hasser des Verbrechens nie für sie streiten würde.

Grimhildens Wuth verwandelte sich bey dieser Antwort, bey dem Gefühl der herannahenden Gefahr und dem Mangel an jedem Rettungsmittel in Wehmuth und Muthlosigkeit. Sie gab alles verlohren, sie beschloß, ihre Burg beym ersten Angriff dem Feinde preis zu geben, und stieg, um auf den drögsten Fall nur ihre Person zu sichern, hinaß in die unterirdischen Gewölbe, wo sie sich einige Zeitlang halten, sich auß wenigste verbessern, oder wenn alle Hoffnung auf Gnade dahin war, sich heimlich und unbeschimpft den Tod anthun könnte.

Die Halle, wo der sogenannte Schatz der Abteilungen ruhte, war eins der schönsten und geräumlichsten von den Burggewölben. Die Königin war gewohnt, wenn sie die düstern Regionen besuchte, auf welchen das Schloß gegründet war, sich allemahl in diese Gegend zu lenken; daher trugen sie auch diesmal, fast unwillkührlich, ihre Füße dahin.

Sie öfnete die Thür, die jetzt nicht mehr fest verschlossen gehalten wurde, und bebt zurück, als

sie sah, wo sie sich befand. Wahrscheinlich wollte sie nicht den Ort besuchen, dessen Anblick all ihre Schmerzen erneuern mußte. Ihre Augen fielen auf die leeren Hüllen, in denen sie jetzt nicht mehr unermessliche Schätze abhuden durfte, und ein Strom von Thränen brach aus ihren Augen, ach! rief sie, für mich ist alles verloren, denn der Schatz der Nibelungen ist dahin, meine Brüder sind meine Feinde, man wagt es, meine dargebotene Hand zu verschmähen, die sonst Könige Entend suchten, und — der ehrliche Trudolf ist ermordet.

Als sie näher kam, begann sie die schön gearbeiteten Kisten zu mustern, deren Kostbarkeit sonst die Freude ihres Herzens war, und es ist kein Zweifel, daß sie hier endlich einigen Trost gefunden haben würde, denn nach dem, was wir Euch von einigen dieser Behältnisse gesagt haben, könnt Ihr berechnen, daß sie auch ausgeleert, wohl so viel werth waren, als eine kleine Grafschaft, aber wie ward der armen Grimhilde zu Sinne, als sie sah, daß seit diesem Morgen hier wieder eine Adußerhand geschaltet haben mußte; von fünfzig der heiligen Schreine hatte man ihr kaum zwölf gelassen, und gerade nur die, welche sich weder durch Gold, noch Silber, noch Einfassungen von edelsteinlichen Steinen, sondern höchstens etwa durch ein schönes Gemälde, oder wohlriechendes Holz, oder dergleichen Auslegung empfahlen. Die eiserne

Erube mit schwarzem Leder bezogen, welche die Kaiserin voll himmlischer Weisheit enthielt, war unangetastet geblieben, die Königin sah es und eiferte mitten unter ihren Thränen, die ihr der Verlust der übrigen kostete, über die Verderblichkeit der Menschen, welche immer Geld und Gut den Schätzen des Geistes vorziehen. War dieser Unsinn nicht so allgemein, schloßte sie, die Räuber würden mir meine Kostbarkeiten gelassen, und zuerst nach dem gegriffen haben, was wir nun fast allein übrig ist!

Als Grimhilde genug hierüber deklamirt hatte, versiel sie in ein tiefes Stillschweigen, vielleicht fand sie selbst Unbilligkeit in dem, was sie sagte; verdienten die Räuber Tadel, ihr ihre Kostbarkeiten genommen und die Schätze des Geistes gelassen zu haben, welche Entschuldigung hatte denn sie, daß sie sich nicht mit dem Besitz der letzten über den Verlust der ersten tröstete?

Es war in der That etwas in dem Betragen der Königin, das unsere Vermuthung rechtfertigt. Nachdem ihr düstres Stillschweigen eine gute Zeit gedauert hatte, setzte sie sich auf eine Stube von rothem Sandelholz, und bemühte sich, da ihr auch der goldne Schlüssel geraubt worden war, der all diese Schlösser öffnete, den Deckel des Koffers, welcher die Pergamentrollen enthielt, mit bloßen Händen zu sprengen. Es gelang so leicht,

daß der Uebersetzer unsers Abtrübsels, welcher überall gute Gedanken hat, es für einen Beweis des Satzes hält, daß der Weg zur Weisheit, dem, der ihn ernstlich sucht, durch eine unsichtbare Hand erleichtert werde.

In wie weit Grimbaldens Bestreben, diese Truhe zu öffnen, Begierde nach Weisheit war, und ob das, was sie fand, wirklich diesen hohen Namen verdiente, wollten wir nicht entscheiden; uns belohnt schien ihre Mühe in der That nicht zu seyn, das zeigte der Eifer, mit welchem sie das zuerst ziemlich schlüfrig begonnene Werk des Lesens fortsetzte. Ihre Aufmerksamkeit schien von Minute zu Minute zu wachsen. Sie las diesen ganzen Tag und den folgenden, keine Speise kam über ihre Lippen, kein Schlaf in ihre Augen, und keine Nachricht, die man zu ihr hinabbrachte, vermochte ihr Nachdenken länger als einen Augenblick von den heiligen Blättern abzugelenken, die ihre ganze Seele beschäftigten.

Man kam gleich in der ersten Hälfte dieser tieffinnigen Stunden, ihr anzusagen; der Mönch Alfan habe die Burg verlassen, und sich eine gute Anzahl schwerbeladener Esel nachführen lassen. — Es ist gut, antwortete sie, er wird das haben, was ich hier vermisse! man lasse ihn gehen!

Ein Bote, welcher nach einigen Stunden folgte, meldete, es sey schließlich unmöglich,

den Körper des ermordeten Königs, dessen Bestattung, wie Ihre Majestät bekannt seyn würde, diese Tage über, den hiezubefestigten Personen unsäglich nahe gemacht habe, unter der Erde zu behalten.

Ich weiß wohl, erwiderte sie kaltblütig, werft ihn in den Bach!

Die Abgesandten schüttelten den Kopf über das Betragen ihrer Gebieterinn, doch thaten sie, was ihnen befohlen war. Sie stürzten den Körper des Königs, den keine Erde dulden wollte, in den Bach; schäumend verschlang die Flut die schon moderaden Ueberreste, und man nennt diesen Arm der Adva bis auf diesen Tag, den Bach Tradolso.

Man war es so gewiß bey den nothwendigsten Rapporten, die man der lesenden Königin erstattete, wunderliche und unbefriedigende Antworten zu bekommen, daß man sich in der höchsten Verlegenheit fühlte, und endlich nicht mehr wußte, ob man fortfahren sollte, ihr etwas von den Dingen zu melden, die sich ereigneten und die jedermann, hie sie nicht, in Furcht und Schrecken setzen mußten.

Es war nun der dritte Tag, daß die Königin ihr unabhängiges Wesen fortsetzte. Von den höchsten Thürmen gewahrte man den Anzug der Burgunder, man hatte ihr schon vor mehreren Stunden hiervon Nachricht gegeben, hatte zu wie-

Wiederholtenmahlen gebeten, sie möchte erwidern, daß zur Vertheidigung der Burg noch nicht die geringste Anstalt gemacht sey, daß alles ein leichter Raub der Feinde seyn würde, wenn sie nicht augenblicklich die nöthigen Befehle gäbe, umsonst, man hatte auf diese Vorstellungen, die wahrhaftig nicht lächerlich waren, nichts als ein wiederholtes Geschrey zur Antwort erhalten.

Die Verstandlasten von der besetzten Burgbesatzung und die noch klügeren Herrn des Hofes, erklärten, die Königin habe ihren Verstand verloren, und es käme nun nur auf die Frage an, ob man sie in den Keller, worinn sie sich befände, geschwind ein wenig einmauern, oder durch einen leichteren Tod von der Welt schaffen, oder sie dem annehmenden Feinde ausliefern wollte.

Ein treues Mädchen Grimblidens hörte diesen Anschlag, und da sie merkte, daß nach den Gesetzen des Landes, welche jeden Wahnsinnigen das Leben absprachen, wohl einer von den ersten Vorschlägen in der größten Geschwindigkeit würde angenommen und ausgeführt werden, so lief sie hin ab in das Gemölde, wo ihre Gebieterin noch immer bey ihren Pergamentrollen saß, und warf sich ihr zu Füßen, sie bey allem, was ihr theuer sey, zu beschwören, daß sie fliehen, oder sich auf das erste ermannen und sich als Königin erzeigen möchte.

Erinnsche hatte nicht heftiges und anhaltendes Gelächter, als bei dieser Schreckenspost.

Die Zofe fuhr fort; sie mit Thränen umstrotzung ihres Lebens zu bitten!

Die Königin ward gerührt. Gutes Geschick! rief sie, indem sie die Hand des weinenden Mädchens trübte, und was meinst Du denn, daß ich thun soll?

Augenblicklich diese Zauberworte verlassen, wegen Verlust den besten Verstand zertrüben könnte. Gut, das will ich! — Und hernach?

Auf die Stufen der Thronstufen, sich dem Volke setzen, es an den Feind führen, selbst edelmuthig, was es noth th!

Mutter! Weibern ziemt nicht das Schwert! — Wehe hin und her! mir ein Bad in der Rosenlaube!

Gnädige Königin! In diesen schrecklichen Augenblicken

Ein Bad! sage ich Dir — Ein Bad in der Rosenlaube!

Weinend rüfferte sich die Zofe; sie war ungerath, daß ihre Gebieterin den Verstand verloren hatte, doch that sie, wie ihr Befehl war, und war froh, daß bei Antritt der Feinde, der nun schon erfolgt war, das Volk auf die Mauern gesogen, und den augenblicklichen Mordgedanken gegen Erinnsche'sen Ethwart gethan hatte.

Alles war Aufreht, alles Bedacht, als die Königin heraufstieg in den Garten zu gehen; doch das Getämmel zog sich abwärts, und niemand ward sie gewahr, als sie zu dem Bode eilte, doch wohl nie zu einer seltsamern Zeit veranlaßt worden war.

Die Königin ludete sich über eine Stube und hörte alles, was ihr die ab- und zusehende Diene von dem schlimmen Zustand rapportirte, mit der größten Gelassenheit an.

Gräßliche Feen, sagte das gelagteste Mädchen am Ende, ich habe eben einen heimlichen Weg entdeckt, welcher Euer Glück sichern kann, denn zu stehen seid Ihr doch wohl! gesonnen, wenn Ihr hier geendet habt.

Was ich thun werde, sollst Du sofort sehen, antwortete die Königin; hole meine Krone, meinen Mantel und Reichstafel herbei, und siehe zu, daß Du nichts von meinem königlichen Schmucke verliertest.

Während dieser Befehl nicht ohne Schandern erfüllt wurde; verließ Grimbilde das Wasser, und fand, wie die Zose zurück kam, in der vollen Schönheit Adollens da, als sie dem Meer entstieg. — So schön, so entzückend hatte die Diene ihre Gebieterinn nie gesehen, sie erstarrte vor dem Anblick, so vieler Ketten, und konnte während dem Ankleiden nicht eine von den Schmeicheleien

Über die Kuppen brüngen, die sonst bey den Tollstöcken oft sehr häßlicher Prinzessinnen verschwendet werden.

Gefälle ich Dir? Ich sollte Grimhilde, als der Tag vollendet war.

Die Zose warf sich ihr zu Füßen und nannte sie eine Göttin.

Gut, antwortete die Königin, ich bin mit der ersten Wirkung meiner Kräfte zufrieden, das Glück segne die folgenden.

Grimhilde trat im Glanze überschmenglischer Reize wie eine Gottheit einher, der königliche Schmuck schien die Fülle ihrer Schönheit ehe zu decken als zu mehren. Die Zose, welche den Schwanz des königlichen Salars trug, dachte hin und her, wie es möglich sey, durch drehtägiges Studiren, welches jede weibliche Annehmlichkeit bis auf den Grund verheert haben sollte, ehe verheert worden zu seyn; sie schob alles auf das Bad, und sie mochte vielleicht hierinn nicht ganz anrecht haben.

Als sie den ersten Vorhof betraten, kam ihnen das Geschrey des stehenden Feindes, und das Geschrey der Ueberrundenen entgegen, ein Trupp von stehenden Kriegsknechten strömte nach dem Ganzen, ein anderer nach den unterirdischen Gewölben, sich dort zu retten. Grimhilde sprach ihnen mit wenig Worten, und sie vergaßen zu flir-

hen. Sie stellten sich wie eine schwebende Wache um sie her, und schwuren, so weit sollte es nie gekommen seyn, wenn ihre schöne Königin sie von Anfang ihrer Gegenwart gewürdigt hätte.

Hin, auf die Mauern! war die allgemeine Stimme. Noch siegen wir, wenn sie uns ansahet!

Unbankbare, flüchtete die Jofe zu einem Ofstater, der ihr zunächst stand, warum redet ihr nicht vorhin diese Sprache?

Weshalb wir Grimmbiden noch nie so schön sahen! Wer wollte sich an einer Göttinn vergreifen? wer nicht mit Freuden für sie sein Leben aufopfern?

Die Königin, welche alles hörte, lächelte und gieng weiter. Als sie an die große Stiege kam, sahe sie den wilden Hagen, der eben beschäftigt war, eine brennende Fackel in eine Gegend zu schleudern, von wo sie in wenig Minuten Blut und Verwüstung über die ganze Burg ausgebreitet haben würde.

Seid so gut und laßt dieses! seht sie mit etwas gebieterischer Stimme, und übergens thut mir den Gefallen, Euch so lang aus meiner Burg zu entfernen, bis Ihr Euch über gewisse Dinge gerechtfertigt habt.

Hagen von Troy, welcher nie gelernt hatte sich zu beugen, beugte sich auch jetzt vor der Königin der Schönheit nicht, er schüttelte sie eine Welle

von Bewunderung an, löschte die Fackel in dem großen Schloßwehler, und schwang sich dann auf sein Ross, die Burg zu verlassen, weil er, wie er sagte, einen unwillkürlichen Zug fühlte, seinen Freund Rüdiger zu besuchen.

Solcher Proben einer überirdischen Gewalt, lernte Grimhilde im Weitergehen noch viel ab. Die Zofe sah es und überzeugte sich, daß dieses nicht von rechten Dingen zugehen könne, und daß in der dreistelligen Einsamkeit, die Königin ein wenig zaubern gelernt haben müsse.

Der kleinste Sieg, welchen Grimhilde davon trug, war über die Herzen ihrer Bräuer. Gundschar, Granot und Giselherr glaubten ihre Schwester todt; sie lebend wieder in ihre Arme zu schließen, würde sie entzückt haben, und wenn auch hier keine besondere Macht obgewaltet hätte. Für eine Verbrecherin hielten sie sie nur immer so lang, als Hagen von Troy oder Rüdiger sprachen, diese waren nicht gegenwärtig, und die Rechtfertigung der Angeklagten würde also Eingang gefunden haben, wenn sie auch nicht mit der Macht unwillkürlicher Ketze verbunden gewesen wär.

Daß diese Kette, wenigstens in Rücksicht auf die Uebrigen, welche Grimhilden zu Ehren das Schwert in die Scheide steckten, alles thaten, war ausgemacht, man konnte die Königin nicht anschauen, ohne daß sein Herz und sein ganzes Aß zu

füßen zu legen; selbst die Prinzen waren von ihrer schönen Schwester begaubert, sie wunderten sich ihrer und konnten nicht begreifen, wie es möglich sey, im Sommer des Lebens frischer zu blühen als im Lenz. Die übrigen Ritter, welche sich nicht beim Verwundern aufhielten, erklärten sich alle ohne Rückhalt für ihre Anbeter, und Grimhilde schien über das kühne Geständniß ihrer Leidenschaft nicht zu zürnen. Ein Glück wars für die holde Emma, daß Markgraf Rüdiger sich nicht mit der Gesellschaft befand, wir zweifeln, ob seine Beständigkeit bey Grimhildens Zauberreizen würde ausgehalten haben.

Nachdem durch die Erscheinung der Königin die Ruhe überall hergestellt worden war, ließen sich die burgundischen Helden entwaffnen, und setzten sich mit der schönen Siegerinn zum Friedensmahle, das in der Eil und Verwirrung (denn man hatte freylich heute an nichts weniger als an die Küche gedacht,) so gut bereitet wurde, als es möglich war, der gute Wein mußte den Mangel ersetzen, der sich hier und da zeigte.

Während die Helden zechten, erzählte Grimhilde die Geschichte von ihrer Verlobung mit König Godolfen, vom König Gibichs Tod, von der Strafe seines Mörders und seinem Begräbniß im See. Grimhilde erzählte, wenn auch nicht

nach der strengsten Rücksicht der Wahrheit, doch vollkommen zu ihrem Vortheil. Jedermann ward von ihrer Unschuld überzeugt, und König Gundachar wünschte Rüdigers und Hagens Gegenwart, um auch sie von dem Ungerath ihrer Behauptungen überführt zu sehen.

Auch Grimhilde wünschte die Anwesenheit dieser beiden Helden, und bereute, den letzten Mann von derselben, den wilden Hagen, durch ein Nachtwort so schnell entfernt zu haben, sie wußte das wohl, da sie es sprach, noch selbst nicht, in wie weit sie ihrer Gewalt über die Helden trauen konnte, und hielt es also freilich für besser, sich eines Menschen zu entledigen, dem sie mehr als all die andern scheute.

Vom Schatz der Rübungen hatte sie noch kein Wort gesagt, aber als König Gundachar am Ende ihrer Erzählung betheuerte, er fühle es, daß er sich durch feindlichen Überfall schwerlich an ihr veründigt habe, und ihr Vergütung und Abtrag schuldig sey, da antwortete sie gar sitzsam: Herr König, ich halte Euch bei Eurem Worte, doch heute mit schlafreigen Augen und halb trübem Munde ist hierinn nichts zu schließen. Geht hin, Ihr Herren, und schlaft den Nacht aus, morgen, wenn Rüdiger der Markgraf, und Hagen von Erdo zur Stelle sind, will ich mehr über diese Dinge mit Euch sprechen.

In den damaligen Zeiten war es eben keine Schande, den Kräften des Weins zu erliegen, die Ritter nahmen das, was die Königin auf ihrem Zustand anspielte, nicht übel, und dieses um so viel weniger, da es die Wahrheit war; sie rathmahlte zur Ruhe, und die Königin ließ sich von der Hofe, deren Treue sie heute so übergehend kennen lernte, allein zu Bette begleiten; sie war selber keine von den vornehmsten Damen des Hofes, aber nach dem, was an diesem Tage vorgegangen war, ließ sich vermuthen, daß sie es werden würde.

Inrieda, sagte die Königin, als sie mit ihr allein war, die heutigen Begebenheiten haben Dich zu meiner Vertrautesten gemacht, ich weiß von Dir, daß Du treu bist, und Du weißt oder muthmahest von mir vielleicht auch mehr als irgend jemand. Sage, was soll ich Dir zum Anzeigeld künftiger Gnade geben?

Himmelsche Gebieterin, antwortete die Dienerin, die in Grimbildens Anschauen wie verloren das Land, ich bitte um nichts als um Vergünst, mich mit einigen Tropfen des Bades zu hehen, das Ihr diesen Morgen brauchtet.

Also, lachelte die Königin, die sich gern schmeicheln ließ, also glaubst Du doch, daß ich diesem Bade etwas von den Reizen zu danken habe, welche heute alles besiegten?

Ich hielt sie bisher jedes Wortes unfähig, aber nun sind sie überredlich.

Gut! — Warte bis morgen, so sollst Du noch andere Dinge sehen! O ich will gerächt, grausam gerächt seyn, ehe die morgende Sonne ins Meer sinkt! Hagen von Trov muß mir wiedergesben, was er mir raubte, und dann sterben. Morgen um diese Zeit ist der Schatz der Nibelungen wieder mein, morgen schmachtet Hädiger wieder unerböt zu meinen Füßen, oder ich heße nicht Grimhilde!

Aber, große Krieger, wohin rechne ich all die geschehenen und die bevorstehenden Wunder?

Was kann ich Dir, meiner Vertrauesten, verschweigen? Wisse, jene heiligen Pergamentrollen enthalten einen Schatz von Wundern, welchen keine menschliche Wissbegierde je erschöpfen wird. Diese Tage des unablässigen Studirens haben mich zur Meßlerin zweyer, oder dreyer Geheimnisse gemacht, die vielleicht die kleinsten aus der ganzen Anzahl seyn können, denen ich aber doch schon unbeschreiblich viel verdanke, und morgen noch mehr verdanken werde! Geh und lege Dich schlafen; der morgende Tag ist für mich der Anfang eines Glück, wie noch nie es eine Sterbliche genossen hat; Dein Antheil an demselben wird nicht klein seyn. Grimhilde, die künftige Gebieterinn der besetzten und unbesetzten Natur, die Eignerinn aller Schätze der

Erbe, die Königin der Selbster, wird ihre Vertraute nicht unbelohnt lassen.

Es waren große Dinge, die sich Orimbilde von dem unerforschlichen Weisheitschaze versprach, den sie in ihrer Gewalt hatte, und wir wissen nicht, wären all die Hoffnungen erfüllt worden, mit denen sie sich schmickte, ob sich die Welt allzuwohl dabei befunden haben würde, die unumschränkte Macht, über alles was ist, war und werden wird, von der sie träumte, wahr in Händen wie die Ibrigen wohl nicht zum besten aufgehoben gewesen; der Himmel sorgte, daß sie nicht in dieselben kam.

Orimbilde wußte nicht, daß die Wirkung der Zauberkräfte, die sie erlernt hatte, nicht länger als einen Tag dauerte, schon ein Blick in den Spiegel hätte sie des andern Tages beim Aufstehen hievon überzeugen können, doch welche Schäre hat je die Sprache des Spiegels verstanden, wenn er keine angenehmen Wahrheiten sagt? Die Königin merkte nicht, daß sie heute nur ganz gewöhnliche Reize hatte, und hätte sie es auch gemerkt, so würde dieses ein verneutes Bad ja bald wieder gut gemacht haben; ganz andere Entdeckungen standen ihr bevor, ehe noch umständliche Konferenzen mit dem Spiegel gehalten werden konnte.

Man kann ihr anzufügen, wie König Gundahar nebst allen burgundischen Helden mit Logedans

bruch das Schloß geräumt und schriftliche Notiz für sie zurückgelassen habe.

„Woh! Erstaunen nahm die Königin das dar-
gebotene Blatt und las ohngefähr folgendes:

„Wohl recht hatte Grimhilde, gestern nicht,
wichtiges schließen zu wollen; der Rausch ist ver-
flogen, und ihre Brüder und Richter sind heute
nüchtern genug, das mangelhafte ihrer Verthei-
digung einzusehen. Rechtfertige Dich, Unglück-
liche! Rechtfertige Dich! Noch liegt der Mord
unsers Vaters, Deine Untreue gegen Deinen er-
sten Geliebten, und tausendfache anderweltige
Schuld schwer auf Dir! Siehe, wir verlassen
Dein Schloß, das wir zusammt dem ganzen vä-
terlichen Erbe gern Dir gönnen, da uns unser
Schwerdt bereits zu Königen gemacht hat; aber
wie siehst Du uns wieder, wenn Du uns nicht
Deine Unschuld bündiger erweist, die wir nur
gestern, von Wein oder Zauberey benebelt, so
gütwillig glauben konnten!“

Grimhilde bekam, als sie diesen Brief gele-
sen hatte, wieder einen unndstigen Anfall von Las-
then. Laßt sie ziehen, die Thoren! schrie sie am
Ende, sie werden nicht weit kommen, ich will ih-
nen einige Ungewitter oder ein Heer von Geistern
nachschicken, die sie schon zurückbringen sollen.

Die Königin, welche, wie oben gemeldet,
heute noch nicht im Schönheitsbade gewesen war,

hätte bey diesem Ausruf und bey dem Konvulsivischen Lachen, das ihn begleitete, etwas Gräßliches, etwas Kurienmäßiges, welches die Anwesenden mit Entsetzen erfüllte, sie entfernten sich und ließen die neue Medea allein.

Komm, sagte sie zu ihrer Vertrauten, das nothwendigste, was ich zu thun habe, ist: in meine Wäcker zu sehen, durch was für Mittel sich meine Flüchtigen zurückbringen lassen. Mache dich gefaßt, ein schönes Schauspiel zu erblicken. Ich dachte meinen Zorn bloß an dem Räuber des Horts der Missethungen auszulassen und meine Brüder zu schonen, aber dieser Brief macht auch sie zu meinen Feinden. Komm! komm! in mir glüht die Rache der Hölle! Eile! Eile, daß ich sie sättige!

Die Rose folgte mit Zittern, wobey ihre Geliebten nicht folgen konnten, weil uns die mangelhafte Gasse den Zutritt in die unterirdischen Gewölber, wo der köstliche Rest des Schatzes der Missethungen ruhte, diesesmahl ver sagt.

Wir wissen nicht, ob es unsern Damen eben so gegangen seyn möchte; so viel ist gewiß, sie kamen nach kurzer Zeit todtendloch und außer Athem zurück, und besonders die Königin befand sich in einem Zustande, welcher auf die schrecklichste Zerknirschung deutete, und der Rose die Mühs machte, sie aus verschiedenen Opmmachten, wieder zum Bes

hin und Sonnenwelt, 'schwerlich' genug, zurück zu bringen.

Nie hat ein Sterblicher erfahren, was ihnen auf ihrer Wanderung begegnet ist, nur so viel erhellt aus allen Umständen, daß sie vergeblich war. Einige Traditionen deuten auf übermäßigen Raub der übrigen, ach der kostbarsten und letzten Reste des Hosts der Nibelungen, andere behaupten, die Pforte zu den Schätzen der himmlischen Welt sey unsichtbar oder von Gessnern bewacht gewesen, welche den Ankommenden den Zutritt verwehrt hätten; noch andere sagen, der Eingang sey sichtbar und unbewacht und die geheimnißvollen Wächter noch vorhanden gewesen, aber eine höhere Macht, welche Grimhilden ein Glück nicht gönnte, das sie so schlecht angewendet haben würde, habe alle auf den heiligen Blättern enthaltene Schrift so unleserlich gemacht, daß Grimhilde nicht einmal die Lektion der vorigen Tage mehr habe erkennen können, so daß ihr nichts von aller Kunde vergangener Dinge übrig geblieben sey, als was sie in ihrem Gedächtniß davon gebracht habe.

Wie beweute sie jetzt, die Stunden nicht besser genutzt zu haben, und in ihrem Forschen gerade bei Gegenständen stehen geblieben zu sein, welche, wie sie sehr richtig vermuthete, die kleinsten unter den Entdeckungen der Wesen waren, die in jenen himmlischen Räumen, den ganzen

Schon ihrer Erkenntniſſe zuſammen geſezogen hat-
ten.

Alles was ſie nun wiſſte, waren etliche Schön-
heitsmittel und ein paar andere Verblendungs-
Künſte, deren Kraft mit jedem Tage verſchwand,
die an jedem Morgen der Erneuerung bedurften.
Nie hat man eine armſeligere Zauberinn geſehen
als dieſe Grimhilde, und ſie verdient wahrlich die
Ehre nicht, den Medern, Morganen und Libusen
an die Seite geſetzt zu werden, wie einige unwiſſe-
ſende Märchenerzähler des Alterthums wirklich
thun. Was uns anbelangt, wir verabscheuen ſie
als Irthümer, und können uns daher des Glaub-
bens unſerer Freunde noch immer getröſten.

Wer ſeine ganze Haabe bis auf eine unbedeu-
tende Kleinigkeit verlor, wendet oft dieſen letzten
traurigen Reſt eines größern Reichthums ſo ſorg-
ſältig an, daß er noch immer einiges Glück macht,
und in der Reihe der Günstlinge des Schickſals
wenigſtens nicht ganz untenan ſteht. Grimhilde
beſaß blindgähliche Klugheit, dieſe Parthie zu er-
greifen, und blindgähliche Bosheit, um mit ihren
wenigen Gaben Abſell anzurichten.

Ihre Seele hatte jezt zwei Hauptleidenschaf-
ten, welchen ſelbſt die allgewältige Woglerde nach
Bewunderung untergeordnet war. Woglerde nach
Wiedererlangung des Verlorenen und heißer Durſt
nach Rache durchführten ihr Innerſtes, dieſe ruck-

losen Meinigern zu befriedigen, sollte alles angemessen werden, was sie vermochte. Ob ihre Wünsche unendlich zu erfüllen waren, ob ihre Muthmaßungen des rechten Weges verfehlten, darum bekümmerte sie sich nicht; nach Art der gemeinsten weiblichen Seelen nahm sie immer das erste, was ihr einfiel, für das gewisseste an. In den Pergamentrollen der himmlischen Weisheit hätte sie sehr leicht hinlängliche Nachricht finden können, was der Ort der Nibelungen eigentlich sey, wo er wohnt werde, ob man ihn ihr geraubt habe, und wer den Namen des Ehrters verdiene, aber freylich hatte sie sich bey jenem dreystägigen Forschen nur auf die trivialsten Dinge eingeschränkt, die sie nur durch tausend Umwege zu ihrem Zwecke führen konnten.

Sie schrie unablässig über Hagen von Trov, welcher, wie sie gewiß zu seyn glaubte, den Kern ihrer Schätze hatte, deren Hüllen sie dem Mönch Ilan, sobald er nur den Raub eingestand, willig überließ, und darum doch seine Freundin blieb. Ilan war unablässig bey Hofe, und half ihr, um seine Vergebung zu büßen, treulich Pläne für die Zukunft machen, deren mancher mißlang, ehe nur einer den Anschein gab, zum gewünschten Zwecke zu Wiedererlangung des Verlorenen und zur Rache an dem Ehrters zu führen. Bey diesem letzten

wollen wir uns aufhalten, weil er den Hauptzug unserer Geschichte ausmacht.

Grimhilde war durch ihre Künfte so schön, daß man von den entferntesten Gegenden Europens kam, sie nur zu sehen, einige der Männer, die kühner waren, als die andern, und sich nicht mit dem bloßen Anschauen eines Götterbildes begnügen wollten, bewarben sich um ihre Hand; natürlich waren das lauter Könige und Helden, denn wer hätte sonst seine Augen zu einer so hohen Dame erheben sollen, sie waren alle der Wahl einer Königin nicht unwürdig, aber Grimhilde wählte langsam und klüglich, sie war entschlossen, ihre Hand keinem zu gewähren, welcher nicht Macht und Muth genug hätte, die burgundischen Helden zu demüthigen, und ihr Gelegenheit zu Befriedigung ihres Gesses und ihrer Rache zu geben. Gundachars Ruhm hatte damahls den höchsten Gipfel erreicht, auch Gernot und Giselherr waren Helden, und Hagen von Troy übertraf sie alle an Ruf, Eleganzhaftigkeit und Stärke. Es war wenig Wahrscheinlichkeit, daß einer von Grimhildens Anbetern sich an dieses vierblätterigte Kleeblatt wagen würde, auch fehlte es diesen Herrn an einer Haupttugend rechtshaffener Liebhaber, an der Beständigkeit; so schnell Grimhilde Fesseln anlegen konnte, sobald wurden sie zerbrochen, in dem kleinen Zeitraum, da sie über ein Herz unumschränkt herrschte, und

von einem Fleckhaber alles, selbst das Unmögliche fordern konnte, war kein König Gundachar besiegt, kein Hagen von Troj entwasnet und zur Strafe bezogen.

Grimbilde sahe dieses durch lange Erfahrung ein, und warf ihre Augen auf zwei Gegenstände, die edel genug waren, um von ihnen mehr Muth, Eil und Beharrlichkeit zu hoffen.

Ach, sagte sie einst zu dem Mönch Ilfan, Ihrem Vertrauten, ach, daß König Ezzel in meine Stricke fiel!

Wie, Frau Königin, erwiderte der Mönch, König *) Ezzel? Dieser Greis?

Desto mehr Beständigkeit wird er haben!

Gedt ihm erst Augen für Frauenschönheit.

Oder, fuhr sie fort, der wackere **) Dietrich von Bern!

Ihn schützt der Schild der Tugend, antwortete Ilfan.

Wie wollen versuchen, schloß sie, was meine Künste über beide vermögen.

König Ezzel und Dietrich von Bern besanden sich damals im Mittag ihres Ruhms; getheils

U 2

*) König Ezzel, der altdeutsche Name Attilas.

**) Theoderich von Verona, nachmahliger König der Ostgothen.

tes Interesse, so sagt unser Mädchen, machte sie oft zu Feinden, die Liebe sollte sie vereinen.

Ein wenig abwärts der alten Burg Worms war gelegen das schöne Forbenthal, welches nachmals durch Grimbildens zauberische Blendwerke diesen Namen erbliebt. Der Bach Gradolfo durchschneidet es von einer Seite, indessen sich auf der andern die Adla, nachdem sie ihn aufgenommen hat, in tiefen Ufern fortwälzt und sich zwischen himmelhohen Gebürgen den Weg in das Welpliner Thal bahnt.

Fette Triften, schattenreiche Wälder und malerische Gruppen von Felsen verschönern es; vornehmlich aber war es damals wegen seiner lieblichen Rosengebüsche berühmt; der Leser erinnert sich noch der Gegend, da einst die unschuldige Grimhilde wandelte, und ihrem Vater duftende Kränze wand.

Auch sie erinnerte sich derselben oft, aber sie besuchte sie nie, das Andenken glücklicherer und besserer Vergangenheit umschwebte sie dort zu fürchterlich, als daß ihr hätte wohl seyn können. Eben der Schauer, den ihr jene Gegenden machten, in welchen sie nun nicht mehr unschuldig wandeln konnte, war vielleicht die Ursach, daß sie gerade diesen Fleck wählte, ihn durch ihre Zaubereien so ganz umzuschaffen, daß er ihr selbst unkenntlich werden mußte.

Es kam jetzt darauf an, alle Macht ihrer Kunst an einem Orte zu concentriren, und zu versuchen, was sie an demselben über diejenige vermöge, die sie in ihre Nähe zu ziehn gedachte. Der Mönch schlug bemeldetes Thal vor, weil hier die Natur der Kunst auf das bewundernswürdigste vorgearbeitet hatte. Grimhilde willigte nach einigen Bedenken ein, und so entstand der berufene Rosengarten der Zauberinn, von welchem die alten Romantiker unsers Vaterlandes so viel zu sagen wissen.

Die Schönheit dieses wundervollen Orts zu schildern, sind wir unvermögend, und dieses um so viel mehr, da keiner der alten Dichter in der Beschreibung mit dem andern übereinstimmt, vermuthlich, weil die Augenverblenderinn ihr Temperament jedem, der es sah, in einer andern Gestalt, und gerade in derjenigen zu zeigen wußte, welche seine Sinne am leichtesten berauschen konnte. Nur darin sind die Erzähler einig, daß Grimhildens Rosengarten eine Nachbildung himmlischer Gesilde zu seyn schien, und daß man schon beim ersten Eintritt in denselben von Gefühlen durchströmt wurde, die auch die wachsamste Jugend einschulderten, und jeden, der den gefährlichen Boden betrat, zum Sklaven der schönen Zauberinn machten.

Die Leser kennen schon den Gehalt der Besäuberungen Grimhildens, sie waren mächtig und

vorübergehend wie ein Raub; um ihnen in diesem Bezirk nur einige Dauer zu geben, hatte sie das ganze Gefilde mit einer duffenden Wolke umgeben, die, so sehr sie durch die Wohlgerüche, die sie verbreitete, und durch den Glanz, den sie umherstreute, den Fremden einlud und ihm den Eintritt erleichterte, doch die Eigenschaft hatte, keinem den Rückweg zu gestatten. Unvermerkt ward man gefangen, unmdglich war die Rückkehr. Der leichte Rosenduft, der, so lang man ihn vor sich hatte, jedem Hauch wich, und sich mit so weniger Schwierigkeit wie jede andere Luft zertheilen ließ, verwandelte sich, war man einmahl hindurch, in eine diamantne Mauer, welche so fest als durchsichtig war, und die Gefangenen immer noch mit dem Wahn von Freiheit täuschte; dieser Wahn befestigte sich dadurch, daß man mit dem ersten Schritt in Grimhildens Rosengarten auch Muth und Willen verlor, sich je aus demselben zu entfernen, Nicht einem unnennbaren Wohlustgefühl war der Trieb, seinen Weg immer weiter fortzusetzen, das einzige, wessen man sich lebhaft bewußt blieb. Man glaubte sich frei, weil man nicht fühlte, daß man mit den stärksten Zauberverbänden umschlungen war. —

Kaum war der Zauber dieses Thals vollendet, so fielen auch schon tausende in Grimhildens Stricke, sie belustigte sich eine Zeitlang an ihren slavischen

Anbetungen und an all' den Thorheiten, die sie eine rasende Leidenschaft beggben machte, und schickte sie dann wider fort, dann keiner war unter ihnen, der zu ihrem großen Zweck getaugt hätte, und weder König Ezzel noch Dietrich von Bern hatten sich noch der gefährlichen Gegend genagt.

Nur zweye erschienen im dritten Jahr der Zaubereyen des Torbenthals, welche einiger Aufmerksamkeit gewürdigt wurden, es war Herr Blödel, König Ezzels Bruder, und Hawart von *) Lenemarchen. Ebentheuer hatte die beyden Helden zu Gefährten gemacht, und Ebentheuer war es, was sie in Grimhildens altrige Atmosphäre brachte. Sie passirten die dünne Scheidewand, sie erfuhren, was vor ihnen tausend andre erfahren hatten, und sahen sich gefangen, ehe sie noch wußten, daß hier Stricke gelegt waren.

Die Zauberkönigin nahm sie auf, wie sie alle aufnahm, und würde sie entlassen haben, wie sie alle zu entlassen pflegte, hätte ihr nicht der kluge Hlsan, der alle Familienverhältnisse Europens kannte, etwas von der hohen Verwandtschaft der beyden Herren ins Ohr gesagt.

Wißt Ihr nicht, sprach er, daß der junge Ritter mit dem blonden Haar des alten Sonnenkönigs Stiefbruder ist?

*) Dänemark.

Gut, antwortete sie, aber was sollen wir mit dem andern machen?

Er, Knie der Mönch, das ist Hawart der Däne, Dietrichs von Bern Busenfreund. Behaltet diese Lockvogel in Eurem Garne, und Ihr werdet sehen, was Ihr mit ihnen gefangen habt.

Die beyden Neugefangenen waren nicht der Art, von einer Grimhilde um ihrer selbst willen zurückbehalten zu werden. Von dem weißhärigen Blödel können wir nichts weiter sagen, als daß die Deutung, die sein Name in unserer Muttersprache mit sich zu führen scheint, bey ihm vollkommen zutrif. Hawart der Däne war ein rothes Produkt der Natur, ein zweyter Hagen von Troj, und wegen dieser Aehnlichkeit der Zauberin doppelt widerlich. Ganz unerfahren in den feinem Gefühlen, machte er bey der Leidenschaft, die sich ihm in diesen bezauberten Gefilden wider Willen aufdrang, eine so seltsame Figur, daß er kaum belustigen konnte, höchstens nur eine Art von unmuthigen Erbarmen einflößte. Indessen, die Königin sah die Wichtigkeit der beyden Personen, die ihr das Schicksal zugeführt hatte, sie überwand sich, sie zu dulden, und bald sollte sie die Frucht dieses Verfahrens sehen.

Die Ritter, welche Grimhilde in ihren Rosengarten herbergte, waren allerdings ein unrechtes geraubtes Gut, welches die Welt, der sie ents

lassen wurden, zurück zu fordern berechtigt war, aber die Zauberinn gieng in so weit ehrlich zu Werke, daß sie ihre gemachte Beute nicht heimlich hielt. Wenn hier und da irgend ein Held abhanden gekommen war, so brauchte es weder Nachforschungen noch Steckbriefe; die Muthmaßung, daß er sich wohl in Grimmbildens berühmten Rosengarten befinden möchte, ward sehr bald durch einen öffentlichen Anschlag bestätigt, welchen die Zauberinn, die sich gern mit ihren Segen brüstete, an den Grenzen ihres Reichs sehr richtig besorgte. An allen Marktsteinen konnte man die Namen der neugefangenen Ritter ganz deutlich lesen, und weder König Attila, noch Dietrich von Bern blieben also lang in der Unwissenheit, wohin die Ihrigen gekommen waren.

Bev beyden war das Verlangen, den Freund und den Bruder aus den Banden der berühmtesten Zauberinn zu befreien gleich stark, aber einer gieng in der Ausführung behutsamer zu Werke als der andere. Dietrich von Bern, ein Held in der Blüthe der Jahre, ein Mann, bey welchem Tugendliebe nicht Temperament, und Tapferkeit nicht Eoßkühnheit war, mißtraute sich selbst, er dachte, daß, wo tausend gefangen worden wären, auch er die Freiheit verlieren könnte, und spähetete erst lange nach den sichersten Mitteln, seinen Freund zu retten, ehe er sich selbst der Gefahr aussetzte.

König Ezzel, ein wilder Krieger, welchen wöhnte, alles, auch die Kräfte der Zauberer müßten seinem Willen weichen, brauchte bey Ausführung seiner Anschläge keine besondere Vorsicht, er glaubte sich übrigens durch sein Alter vor aller Beschränkung gesichert; kühn und ohne Umschweife rückte er mit Heereskraft vor den Rosengarten, wunderte sich, den Ort, wo sein Bruder gefangen gehalten wurde, so schlecht verwahrt zu sehen, besand sich, ehe er es merkte, jenseit der durchsichtigen Gränze, und — war selbst gefangen. Die ganze Welt der Märchenkennner weiß, was hieraus erfolgte. König Ezzel war keinesweges ein liebenswürdiger Gegenstand für eine Dame von so geprüfem Geschmack wie Grimhilde, aber er war — König Ezzel, das ist, er war der Held, dessen Name damals von einem Ende der bekannten Welt bis ans andere ertönte, dem von dem Rhodan bis zum Rhein, und von der Elbe bis ans Meer kein König gleich kam, ein solcher Mann braucht weder Schönheit, Jugend noch Tugend, um Eroberungen zu machen.

Grimhilden war er aus uns bekannten Absichten doppelt willkommen, auf ihn hatte sie in ihrem Rosengarten, mit Ausschluß eines Einzigen besonders gewartet, sie konnte dies dem alten Herrn mit aller Wahrheit versichern, und der verliebteste Greis konnte eine solche Wahrheit aus so

schönem Munde nicht anhören, ohne sich doppelt gefesselt zu fühlen.

König Ezzel, welchem die reizende Zauberinn bey allen Schmeicheleyen, die sie ihm machte, doch ihre Liebe nur gegen seine Krone eintauschen wollte, war ein wenig eifersüchtig, er drang darauf, daß Grimhilde, ehe sie Königin der Hunnen würde, nicht allein Herr Wloddern, sondern auch allen zu der Zeit gefangenen Rittern die Freyheit geben sollte. Sein Gesuch wurde augenblicklich erfüllt, und manch traurendes Fräulein, manche verlassene Gattinn, manch in der Irre gehendes Kriegsheer sah die verlohrenen Helden wieder. Herr Dietrich von Bern, sah seinen Freund Hawart nicht, ihn allein befehlet Grimhilde heimlich zurück, weil sie mit ihm noch unbekante Endzwecke zu erreichen hofte, bey denen sie sich nicht allein auf ihren neuen Gemahl verlassen mochte.

Grimhilde hatte Recht, wenn sie ihrer Gewalt über den alten König ein wenig mißtraute, sie merkte bald, daß sie nach der Vermählung weit weniger über ihn vermochte, als vor derselben; sie hatte die Macht ihrer eigenen Bezauoberungen nicht gnugsam geprüft, um dieses zu ahnden. Er seiner Seite sahe — daß er eine Zauberinn geheyrathet hatte und fand dieses nicht ganz nach seinem Geschmack, auch behagte es ihm nicht sonderlich, immer des Abends eine andere Gemahlinn zur Ruhe

gehen zu sehen, als des Morgens aufstand, eine
 Fatalltdt, die sich indessen noch bis auf den heuti-
 gen Tag mancher Wiedermann gefallen lassen muß.
 In Grimhilden, so schön sie war, behaupteten doch
 die Jahre ihre Rechte, sie war freylich nach dem
 Bade, das sie alle Morgen brauchte, — (es ist
 das heiße Martinsbad, das ihr noch im Forbent-
 thal findet könnt) blühender und reizender als vor
 demselben. König Eggel hätte so etwas gar nicht
 bemerken, oder es von der besten Seite nehmen
 sollen, aber dazu war er nicht galant genug, und
 da nun auch Grimhilde, verdrüsslich über den we-
 nigen Vortheil, den sie von ihrer Heyrath hatte,
 zuweilen die verstellte Gefälligkeit vergaß, so wur-
 den beyde bald ein Ehepaar, wie ihr es noch heut
 zu Tage überall sehen könnt.

Der schlimmste Streich, welchen König Eggel
 seiner Gemahlinn spielen konnte, war, daß er dar-
 auf drang, mit ihr das bezauberte Thal zu verlas-
 sen, und sich nach einer Burg zu begeben, die er
 kürzlich hatte erbauen und nach seinem Namen
 nennen lassen.

Grimhilde, welche sahe, daß sie dießseit der
 Mauern des Forbenthals so wenig über ihren Ges-
 mahl vermochte, älterte wie es jenseit desselben
 werden wollte. Sie hatte an ihrem Rosengarten
 ihre Zauberkünste so sehr erschöpft, daß ihr fast
 nichts mehr davon übrig war.

Ich kann Euch nicht besser rathe, sagte der Mönch Ilfan, welchem die Königin ihre Leiden entdeckte, als daß Ihr nun zu den gewöhnlichen Künsten Eure Zuflucht nehmt, deren sich die gemeinsten Weiber bedienen, um die Herrschaft über Ihre Männer zu behaupten, wovon ich zeitlebens in der Welcke gehört habe.

Und was für Künste sind dieses? fragte Grimhilde.

Häuslichkeit, Treue und grenzenlose Geselligkeit, antwortete er, sie sollen mehr vermindern als die größten Zauberkünste. Laßt auch auf eine Weile Euer Baden, und versucht einmahl, ob Ihr Eurem Manne in Eurer eigenen Gestalt gefallen könnt; ich aber ziehe von hinnen nach meinem Kloster, wo ich, wie mich dünkt, bald Gelegenheit haben werde, Euch einen wichtigen Dienst zu erzeigen.

Es war nicht anders, als ob der Mönch diese Dinge aus dem Buch der Nibelungen abgelesen hätte, so vernünftig waren sie; wer weiß auch, was es hiermit für eine Bewandniß hatte, wie können ihn noch immer nicht des Verdachts entnehmen, daß er es war, welcher der Königin alles geraubt hatte.

Die Königin brauchte die Mittel, welche ihr ihr Gewissensrath vorgeschlagen hatte und fand sie probat. König Etzel war nie gefälliger gewes-

fen, als seit es seiner Gemahlinn beliebt hatte, das Zauberwesen ein wenig auf die Seite zu setzen und für ihn eine gemeine Sterbliche zu seyn. Sie gewann jetzt Muth, mit ihm von manchen Dingen zu sprechen, welche im Forbenthal nicht über ihre Lippen kommen durften. Man kann denken, daß die Begierde nach Wiedererlangung ihres Horts und nach der Rache an dem Räuber, nicht in ihrem Herzen erstorben war, diese Endzwecke zu erreichen, hatte sie so viel Aufwand gemacht, hatte sich zum zweytenmahl einem ungeliebten Manne aufgeopfert, wie hätte sie sie je ganz aus den Augen verlieren können.

Sie nannte König Ezzeln ihren Bruder, um erst zu sehen, was der Name der burgundischen Helden für einen Eindruck auf ihn machen würde, sie erwähnte etwas von dem geraubten Hort der Nibelungen, und erwartete nur ein kleines Merkmal, daß Gelt und Ehrsucht in der Seele des alten Eroberers Feuer fingen, um weiter zu gehen. Was sie gehofft hatte, erfolgte nicht.

Liebe Gemahlinn, sagte König Ezzel, es ist mir lieb, daß Ihr so wackre Fürsten in Eurer Verwandtschaft habt, mir, als einem Freundling in diesen Landen war dieß bisher unbekannt, was aber den Schatz der Nibelungen anbelangt, so höre ich ihn heute nicht zum erstenmahl nennen; es war auch einmahl eine Zeit, da ich mich aufregen ließ,

diesem Hirngespinnst nachzujagen, aber die Erfahrung hat mich zur Vernunft gebracht. Euch, meine Traute, die Ihr, wie ich merkte, Euer ganzes Leben hindurch gnugsam auf ähnliche Art geduldet worden seyd, Euch bitte ich solchen Gedanken ebenfalls gute Nacht zu geben. Dieß sind Erdume aus dem Forbenthal, die Ihr mir zu Liebe, ablegen müßt, so wie Ihr all das übrige Zauberweien abgelegt habt, und mir dadurch desto theurer geworden seyd.

Grimbilde sahe wohl, daß hier wenig zu thun war. Wie sollte sie König Ezzeln zum Feinde der Helden machen, die er verehrte? wie sollte sie ihn bewegen, ein geraubtes Gut zu reklamiren, an dessen Existenz er zweifelte? — Ein Mittel blieb ihr noch übrig, ihrem Endzwecke, der Rache an den burgundischen Helden etwas näher zu treten, und sie brauchte es nicht ohne guten Erfolg.

Wenn mein Gemahl, sagte sie, sich freut, seine Grimbilde aus so gutem Hause entsprossen zu sehen, trägt er denn kein Verlangen, die Helden zu kennen, mit denen ich aus einem Blute stamme? — Es sind nun zehn Jahr, daß falscher Verdacht meine Brüder aus meinen Armen riß, sie haben geschworen, mich nie wieder zu sehen, bis ich mich über Dinge gerechtfertiget habe, die nun zu tief in der Vergangenheit liegen, als daß man sie jetzt noch beleuchten könnte. So viel weiß ich,

die Ehre König Ezzels Gemahlinn zu seyn, ist die beste Rechtfertigung, die sie fordern können. Der König mache einen Versuch, er lasse König Gundacharn und seine Helden nach Hofe laden, er gebe der Schwester ihre Brüder wieder, dies ist das einzige, was ich zu meiner Glückseligkeit noch zu fordern habe.

König Ezzeln dankte das, was Grimhilde sagte, sehr gut zu seyn; er schrieb ein großes Turnier aus, und lud alle europäische Ritter ein, sich bey demselben einzufinden. König Gundacharn aber und seinen Brüdern sandte er besondere Boten, um sie wegen der nahen Verwandtschaft zu bekompimentiren, und ihnen zu sagen, daß die Feste, die er nächstens an seinem Hofe feiern würde, bloß ihnen zu Ehren angestellt wären.

Man konnte nichts verbindlicheres denken, als diese Begrüßung, und da es bekannt war, daß König Ezzel sich nie einer großen Verschwendung in Höflichkeitenschuldig gemacht hatte, so mußten die burgundischen Helden sich durch seine Gesandtschaft doppelt geehrt finden.

Grimhilde hatte Recht, die ehemaligen Vergehungen waren verjährt, die burgundischen Helden sahen die gegenwärtige Unmöglichkeit der Rechtfertigung ein, auch meyneten sie, wenn der große König Ezzel Grimhilden würdig geschätzt hätte, seine Krone zu tragen, so dürften sie ihr den Schwes-
ternamen

flernamen und die Versöhnung nicht länger vor-
enthalten.

Sie ließen Hagen viel höfliche Worte zurück-
sagen, und rüsteten sich zum Ritterzug, bey wel-
chen weder Hagen von Troj, noch sein Bruder
Dankwart, noch Volker der Spielmann fehlen
wollten. Die drey letzten, etwas weniger leicht-
gläubig, als Gundachar, Gernot und Giselherr,
entschlossen sich, aus andern Gründen den Zug mit
zu machen als sie, aber sie schwoegen und sparten
ihre Warnungen bis zur gelegenen Zeit.

Es war ein großes Heer, welches König Gans-
dachar mit sich nahm, doch nicht so groß als der
vorsichtige Dankwart gewünscht hätte. Die bur-
gundischen Helden meynten, man müsse eine
Schwester nicht besuchen, als wolle man in den
Krieg ziehen. Hagen von Troj dachte bey sich
selbst, daß ein Schwert, wie das seinige, so gut sey
als tausend, und Volker tröstete sich der Zaubers-
kräfte seines Satenspiels.

Als die Ritter die Hälfte des Weges nach
der Ezzelburg zurückgelegt hatten, sahen sie Mark-
graf Rüdigers Wette vor sich auf einem Felsen lie-
gen. Der edle Rüdiger hatte unter den Burgun-
dlern zu viel Freunde, daß nicht manchem bey die-
sem Anblick das Herz hätte klopfen sollen. König
Gundachar und seine Brüder, nebst Hagen, Vol-
kern und Dankwart, entschlossen sich, ihn zu be-

suchen, und die drei letzten thaten dieses um so viel lieber, da sie sich der Kunde erinnerten, die sie ehemals von Grimhildens Hofe bey ihm gehabt hatten, und heute das nehmliche zu finden hofften.

Sie erklimmten die Burg. Volckers Harse meldete sie, Rüdiger eilte auf den bekannten Todt bey, und die sechs Helden sahen sich in den Armen ihres Freundes.

In den damaligen Zeiten pflegte man erst sich zu laben, und dann zu sprechen. Nicht eher, als nach aufgehobener Tafel, kam die Frage: Woher? und Wohin? nebst den Erkundigungen, welche Hagen von Troy anzustellen gedachte, zum Vorschein. Markgraf Rüdiger nahm die Erzählung von dem Endzweck der Reise mit Stillschweigen auf, und schüzte auf Danckwarts Frage, wie es am Hofe der Königin stehe, seine Unwissenheit vor.

Seit zehen Jahren, sagte er, kam ich nicht nach Worms, die Ezzelburg habe ich noch weniger gesehen. Ich lebte hier der Erziehung meiner Tochter, der Liebe meiner Gattinn und den häuslichen Freuden, bey ihnen konnte ich den Glanz des Hofes sehr wohl entbehren.

Rüdigers Tochter, die jüngere Emma, die mit den Reizen der erst aufblühenden Schönheit schon die Augen des Prinzen Giselherr auf sich ge-

zogen hatte, erbethete bey den letzten Worten ihres Vaters.

Ich wünschte wohl, sagte sie mit schüchternen Stimme, daß mein Vater weniger streng in Beschränkung dieser Einsamkeit, die wir ja immer haben, seyn möchte? — O sollte ich nur einmal den Rosengarten der Königin sehen, wie glücklich würde ich seyn!

Ein finsterner Blick des Vaters verrieth dem jungen Mädchen, daß sie es gewagt hatte, in Männergesellschaft frey zu sprechen, aber das Wort war einmal über ihre Lippen gegangen, und es mangelte nicht, Neugier zu erregen.

Was ist das? fragte Prinz Giselherr. Was ist der Rosengarten der Königin?

Der Markgraf wußte von diesen Dingen viel, aber doch bey weitem nicht alles, was wir unsern Lesern gesagt haben. Er machte seinen Gästen einen Begriff von der Verschönerung des Forstenthals; er ließ einige Wink von Zauberkünsten und ihrem wahrscheinlichen Endzweck fallen, deutete auf Grimhildens bisherigen Lebenswandel, gestand aber doch gleichwohl ein, daß ihr Ruf als König Ezzels Gemahlinn untadelich sey, und wünschte übrigens Glück und Behutsamkeit zur bevorstehenden Reise.

Grimhildens Brüder wurden aufmerksam, Danckwart schüttelte den Kopf, und Hagen stand

auf, mit Wolken ein heimliches Gespräch zu halten.

Es wurden in den Tagen, welche die Helden auf Rüdigers Burg zubrachten, noch viel Unterredungen über diesen Gegenstand gepflogen, der Markgraf konnte den Fregern nicht genug thun; aber hindungliche Winke gab er ihnen doch, um sie behutsam zu machen. Sein Herz hing an den Burgundischen Helden, und es ward noch mehr an sie gefesselt, da sich Giselherr am letzten Tage vor der Abreise erklärte, durch die junge Emma sein Sohn zu werden.

Ritter! sagte Rüdiger, als er den Segen über die beiden Flehenden gesprochen hatte, und sich nun zu den Helden wandte. Ich bin von nun an ganz Euer! Meinen Sohn Giselherr lasse ich nicht allein ziehen in Grimhildens gefahrvolle Regionen. Ich begleite Euch mit fünfhundert meiner versüchttesten Knechte.

Die junge Emma weinte sehr, ihren Versprechen so bald von sich ziehen zu lassen, und nebst ihm auch den Schutz eines Vaters zu verlieren. Auch ihre Mutter ließ einige Thränen fallen. Was eine Unglücksahndung hatte alles erfüllt, nur die Helden nicht, deren Herz, wenn auch Gefahr zu drohen schien, doch nie von Furcht bebte.

Beim Abschied schenkte die Markgräfinn den Burgundiern viel Waffen und kostliche Kleinode.

Sie sind geweiht und gesegnet, sagte sie, legt sie nie von Euch, so wird Euch wenigstens keine Zauberere etwas schaden können, und fallt Ihr, so werdet Ihr sollen, wie es Helden geziemt.

Während dieses in den thätlichen Gebürgen vorfiel, war in viel weiterer Ferne Orfnhilde und ihre Zaubereien ebenfalls der Gegenstand ritterlicher Berathschlagungen. —

Dietrich von Berg konnte den Verlust seines Freundes Hamard nicht vergessen, er hatte gehört, daß König Ezels Bruder, welcher mit dem dänischen Helden zu gleicher Zeit verscholten war, der Welt wieder geschenkt worden war, die doch im Grunde wenig an ihnen verloren haben würde; er hörte von den trauernden Bräuleins, die ihre Verlobten, von den Müttern, die ihre Söhne, von den irrenden Kriegsheeren, die ihre Anführer wieder gefunden hatten. Viele wollten behaupten, die ganze Bezauberung des Rosengartens sey aufgehoben, und doch kam Hamard aus Teneland nicht in die Arme seines Freundes zurück. Dies konnte auf nichts deuten als auf seinen Tod, oder ein anderes Unglück, in welchem Dietrich den edlen Dänen unmbglich hilflos lassen konnte. Das Unternehmen war schwer, Dietrich war so vorsichtia als tapfer; er sann hin und her, und kein Mittel wollte ihm einfallen, den Verlorenen wiederzubringen.

Vor Alters gab noch gute Geister, welche den Sterblichen bey zweifelhaften Fällen in heiligen Erdumen Rath und Entschlickung zusüßerten; ein solches mitleidiges Wesen war ohne Zweifel einst auch an Dietrichs Lauer geschäftig, er hatte einen Traum, der ihm bey dem Erwachen wichtig genug schien, ihn den Helden, die immer um ihn waren, mitzutheilen.

Ritter! sagte er, als er sie des andern Morgens um sich versammelt sah, mir träumte, ich sah unsern Bruder Howard in einer düstern Höle gebunden liegen. Rittend streckte er seine Arme nach mir aus, aber eine geflügelte Schlange, die seinen Kerker bewachte, machte seine Rettung unmöglich, denn ich war ohne Waffen. Auf einem mahl sahe ich eine Peile in meiner Hand. Suche den zwölften, rufte mir eine Stimme aus einem wilden Rosenbusche zu, so wirst Du liegen.

Und findet Ihr ihn? fragte Meister Hildebrand, der Älteste der Bernischen Helden, ein Meister auf allerley Saitenspiel wie Volcker; und hochgelehrt in Deutung verborgener Dinge.

Ich fand nach langen Suchen, was mir noth war, antwortete der Vogt von Bern, aber der Meß, den mir der Zufall in die Hand warf, brach mir vor der Kauff, als ich ihn auf die Sonne legen wollte; er war nicht wie die übrigen eisse, deren Zahl er voll machen sollte.

Herr Ritter, sagte Hildebrand, nach langen Nachdenken, dies Gesicht ist nicht in den Wind zu schlagen, folget seiner Befehlung und es wird uns am Siege nicht fehlen. Hamard aus Denemarcken, unser Freund, trüt noch die Fesseln des Rosenkranzens; die Zauberin Grimhilde ist die Schlanga, die ihn bewacht, Iho werdet sie befreien und ihn befreien, so Ihs Euch selbst wölfe aufmacht, das Abentheuer zu bestehen. Gehet um Euch her und zehlet die Helden, welche um Euch stehen. Hamard machte, so lang er her und war, die gebetlichte Zahl Zwölfe voll, die der Traum fordest, und die uns in so manchen Strauß den Steg gewann, jetzt mangelt uns Ein an. Laßt uns ihn suchen, aber seyd hebutsam. Derjenige, welcher Euch und Eueren Ritttern bey diesem wichtigen Zug zugesellt werden soll, muß treu, hiederherkälig und tapfer seyn wie sie, sonst vermag er nicht unsere Zahl voll zu machen, der Pfeil bricht uns auf der Senne und wir sind überwunden.

Wenn Meister Hildebrand sprach, so war, als redete eine Gottheit aus den Wolken; alle merkten auf, und alle gehorchten seinen Worten, so auch hier. Dietrich, der Bogt von Bern, eilte sich zu dem Abentheuer, er zog aus mit seinen zehn Helden, von welchen er der eilfte war, und hofte, ein günstiger Zufall, oder vielmehr eine höhere Macht, die er hier im Spiele glaubte,

würde Ihnen den Zwölften schon zu rechter Zeit zuführen.

Sie verließen das Land der Umeilungen, und noch blieb ihre Zahl ungerade. Sie hörten von dem Turnier, das König Ezzel ausgeschrieben hatte, sie sahen Schaaeren von Rittersn sich zu demselben sammeln, aber zu dem, daß sie hier nicht wußten, wem sie trauen sollten, da sie keinen dieser Fremden kannten, so ritten sie alle in geschlossenen Gesellschaften, und konnten keinen ihrer Befehle abgeben, um einen andern Trupp vollständig zu machen.

Darüber ward der Held Dietrich sehr traurig, und feng an, am glücklichen Ausgang seines Unternehmens zu zweifeln. Schon hatten sie das Weltliche Thal erreicht, da stieß zu ihnen Markgraf Jenfald aus Schwaben, ebenfalls selbst zwölf. Ritter! sagte er, als er mit Dietrichen die Hände geschüttelt und seinen Kummer vernommen hatte, ich weiß Euch hier wenig Rath, Ihr müßtet Euch denn gefallen lassen, was ich sage. Dort hinter den Felsen liegt ein Kloster, welches unterschiedliche weltbare Mönche beherbergt; ich sah einen von Ihnen auf dem Beslager Herzog Lautberts von Wahren, Hagen von Trov den Dank abgewinnen. Den Namen dieses Helden in der Rutte habe ich vergessen, aber Ihr dürft ihn nur mit Benennung des Abentheuers fordern, das ich Euch eben ge-

Weldet habe, so wird man Euch keinen Beytritt nicht versagen.

Aber, fragte Meister Hildebrand, wohnt auch Biederfinn und Treue in dem Herzen des streitbaren Mönchs? denn bloße Tapferkeit kann ihn nicht zum gleichen Gefährten der Ritter von Bern machen.

Es en, antwortete der fromme Markgraf Zensfried, welcher seine Seele für die Heiligkeit aller Mönche verpfändet hatte, was wollte in Alsbirn anders als Tugend wohnen, zudem sehe ich auf Herzog Rautberts Ritterspiele den genannten Mönch seinen ersten Gewinn, welchen sein Herrwärdner, der stolz Hagen sich von ihm nicht wollte aufbehalten lassen, stracks unter die Armen austheilen, vertheilt, was für einen Mann ich Euch empfehle.

Zensfried, der Markgraf aus Ebringen ritt mit den Seinigen weiter, als er den Bernern diesen Rath gegeben hatte; er hätte nur die Hälfte von dem sagen dürfen, was er zum Ruhme des streitbaren Mönchs vorbrachte, um die Ritter für denselben einzunehmen, alle jauchzten aber dem glücklichen Fund, nur Hildebrand schweig und schen auf das Ende des Abentheurers zu warten, um dann erst sein Urtheil zu sagen.

Sie kamen vor das Kloster. Der junge Bogart ward ausgesandt, dem Abt das Begehren des Bogts von Bern anzufügen.

Der Mann, schrie: der geistliche Herr, der Mann, den Dietrich fordert, bin ich selbst! Sagt ihm, daß ich seinen Sohn verfolge, und gleich in Wehr und Waffen, auf der Bahn seyn werde, um von ihm Rechenschaft für seinen Frevel zu fordern.

Die Ritter verstanden von ihrem Worten, der erschrocken zurückkehrte, wie übel man ihr ehrlisches Gesuch aufgenommen hatte. Sie rathschlagten noch, wie der hochwürdige Abt eines Bessern zu belehren, und von der ernstesten und besten Meinung ihrer Bitte zu überzeugen war, so brachten sich schon die Klosterpfaffen, und eine Missethäterin in vollem Harnisch stürzte heraus, welche fast sterner ähnlich war, die den beiden Wache haltenden Kriegsknechten, deren wir im Anfang unsers Märchens gedacht haben, so viel Schrecken machte.

Die Kapuze, welche statt des Bedeckschutzes auf dem Helm rochte, und die Rutte, von welcher ein Theil unter dem Harnisch aber die eiserne Weinschienen wackte, machte die Ritterfigur zu einer der seltsamsten, die man je gesehen hatte, und sagte den Rittern, wenn sie vor sich hätten.

Der geistliche Held, welcher schlechterdings von den Bernern keine Rade annehmen wollte, stellte sich ihnen feindlich entgegen, und schrie, er wolle, so wahr er Ihsan heisse, nicht ehe ruhen, bis er die Spere der ganzen Ritterschafft versucht habe.

Gezwungen mußten Dietrichs Helken ihm ritterlich begegnen, sie blieben groß von ihm wegen seines wilden Ungestüms, das in den damaligen Zelten oft für Merkmal der Tapferkeit gelten mußte, und bald sollten sie durch noch überzeugendere Beweise von seiner Stärke überführt werden.

Der junge Wolfart und Siegestorf, Dietrichs Neffe, waren die ersten, welche von dem Mönche, dessen Namen die Leser leider nun wissen, in den Sand gestreckt wurden. Noch sieben männliche Ritter wurden von Ilans Speer berührt und gefällt, der einsige Hildebrand blieb ihm drei Sätze aus, und Dietrich trachte in allen ohne Wanken vorüber.

Nun, Ritter! schrie Ilan, der Dietrichen nach geendetem Kampfe die Hand bot, und indem er den Helm von sich warf, ein Gesicht sehen ließ, auf welchem wahrhaftig weder Treue noch Biedersinn geschrieben stand. Nun Ritter! Euer Anbringen! Proben von dem, was ich vermag, habt Ihr nunmehr; worin ich Euch dienen kann, das will ich jetzt hören.

Geht es nach mir, schrie Hildebrand, der sich nicht scheute, dem Vogt von Bern voranzureisen, geht es nach mir, so haben wir keine Forderung an Euch! — Denke an den verrätherischen Pfeil, Dietrich! und siehe was du vorhast!

Ein Blick aus Dietrichs Augen ließ Hildes Branden schmelzen. Mein Freund, sagte er, in dem er Ilfans Hand ergriff, mein Freund kann es Euch noch nicht verzeihen, daß Ihr ihn geselzt habt, es war in seinem Leben das erstemahl, daß ihm dieses begegnete; Ihr könnt Euch rühmen, in ihm tausend Ritter besiegt zu haben. Was übrigens unser Anbringen betrifft, so ist es das nemliche, das wir Euch schon entboten haben. Laßt Euch gefallen, unser zwölfter Mann zu seyn; ein himmlisches Gesicht verspricht uns in dieser Zahl den Sieg. Wir ziehen nach Grimhildens Rosengarten, Sawarten aus Danemark zu befreien. Einem Manne, wie Ihr, kann die Befreyung jener Thau bereyen nicht gleichgültig seyn.

Ilfan hörte mit Vergnügen die Aufforderung, welche er vermöge heimlicher Künste schon längst vorausgesehen hatte, und die ihm Gelegenheit gab, die Helden von Bern in die Reihe der Zauberer zu führen. Er konnte, wie wir wissen, mit höchster Wahrheit versichern, daß er um Grimhildens Zauberwesen gute Wissenschaft habe. Er gesellte sich so freymüthig zu der edeln Ritterzahl, die ihn unter sich aufzunehmen würdigte, als verdiente er vollkommen diese Ehre, und könne die redlichsten Helden ihrer Zeit, welches die Berner unstreitig waren, lähnlich für seines Gleichen rechnen.

Uch, denkt keiner unserer Leser an Dietrichs Traum? ahndet keiner, welches Unglück dieser Mönch, dieser Judas in die heilige Zahl Zwölfe brachte?

Während die Ritter von Bern sich solcherges Rast der Ezzelburg nahen, hatten die Burgunden hier dieselbe schon erreicht. König Gundachar mußte seine Helden, er fand, daß deren dreizehn waren, und getrieth, weil er sahe, daß die herrschende Mode überall die zwölfe Zahl beliebte, darüber in einige Verlegenheit. Man ward einig, das Loos zu werfen, welcher aus dem geschlossenen Cirkel treten sollte; es fiel auf Hagen von Eron. Wie? schrie König Gundachar, soll ich bei diesem Ritz, den tapfersten meiner Gefellen ausschließen?

Kämmerer Euch darum nicht, erwiederte Hagen. Mein Schwerdt weiß auch einsam zu siegen, auch finde ich vielleicht unter den zuströmenden Rittergesellschaften noch eine, die mich aufnimmt. Ist dieses nicht, so bin ich der Zahl zum Troß im Kampf doch immer an Eurer Seite.

König Gundachar und die Seinen ritten ein auf die Ezzelburg, und wurden vom König und Grimhilden ehelich empfangen; Hagen von Eron, welchem es lieb war, daß ihn das Loos dieser Audienz überhoben hatte, setzte einsam durch die umliegenden Gegenden, und hieng Gedanken nach, deren Resultat man in der Folge sehen wird.

An der Gränze des Westlinder Thals begegnete ihm eine Ritterschaar, die Dietrichen von Bern an ihrer Spitze hatte. Hagen, der den kaiserlichen Anführer wohl kannte, ritt ihm freudig entgegen.

Willkommen, edler Held! schrie er mit dargebotener Hand. Nehmt mich auf in Eure Mitte, mich dünkt, Euch fehlt der zwölfte Mann, wenn dieses Mittelthing von Weis- und Gesslichkeit nicht etwa zu Euch gehört.

Ach, Hagen! fiel Hildebrand ein, wärest Du nur eine Stunde eher gekommen! Du bist kein verrätherischer Pfaff, der vor der Kaiser-Frucht, wenn es auf die Senne gelegt wird, mit Deiner Hilfe wärdem mit die Schlinge erlegt und Hamarben befreit haben. Du warst es, den uns das Schicksal sandte!

Dietrich fand selbst etwas Außerordentliches darin, daß sich ihnen der größte Held seiner Tage ihn ungefordert zum Gefährten anbieten mußte; er bereute heimlich seine Voreiligkeit und sagte Hagen mit traurigen Blicken, daß keine Stelle für ihn mehr übrig sey; aber der Mönch Ilan, welcher, um Streit zu meiden, sich stellte, nichts von dem, was verhandelt wurde, zu verstehen, ritt stolz an der Seite, und lächelte hämisch hinter dem Visir. Hagen ritt etwas beleidigt davon, und Hildebrand sah ihm traurig nach.

Alf, Ezzel und seine Schwäger wurden Inzessen auf der Burg: bald vertraute Freunde. Der alte Eroberer sah in den burgundischen Helden seine eigene Jugend blühen; er freute sich ihrer und wünschte sich Glück zu ihrer Verwandschaft. Ach, seufzte er, daß Eure Schwester Grimhilde Euch in allem gleichen möchte! Redliche Truglosigkeit wohnt in Euren Herzen, in dem ihrigen, sie stelle sich wie sie wolle, sind doch vielleicht noch heimliche Tücken verborgen! Ach, der Rosengarten! der Rosengarten! so lang ich sie nicht bewegen kann, diesen schändlichen Zauberort zu zerstören, so lang noch täglich Ritter und Knechte aus allen Gegenden der Welt herbeystürmen, sich in den Wollüsten derselben zu berauschen, so lang muß ich auch zweifeln, daß Grimhilde ganz diejenige ist, als die sie sich stellt.

Die burgundischen Helden ließen sich von dem Sonnenkönige näher belehren, was es mit dem Rosengarten, den sie überall nennen hörten, für eine Verwandschaft habe, und gaben ihm dann Bruderwort und Ritterhandschlag darauf, dem Unwesen ein Ende zu machen.

Laßt uns damit beginnen, sagte König Gundachor, daß wir hinziehen nach dem Forbenthal, und mit gewafneter Hand den Unglücklichen, welche sich nicht warnen lassen, den Eingang verwehren, mittlerweile gewinnen wir Ruß, den sie

gentlichen Zauber des Orts auszuwischen, und die Mittel ausfindig zu machen, wie seine Einflüsse zu entdeden sind, wenn es uns ja unmbglich sein sollte, die Macht des bösen Wesens, mit welchem die Königin im Bunde steht, ganz zu vernichten.

Die burgundischen Brüder thaten ihrer treulosen Schwester zu viel Ehre an, daß sie mit ihren Zauberkünften so großes Aufsehen machten. Sie vermochte im Grunde wenig, und das Wenige nicht an allen Orten. Das Durnklein von übermenschlichen Kenntnissen, das sie einst aus dem Buche der Abbelungen stückweise und wie im Fluge zusammenraufte, hatte sie beim Bau ihres Hofengartens erschöpft; man durfte nur keine Notiz von den dasigen Gaucelepen nehmen, durfte sich der gefährlichen Gegend nur nicht nahen, so war man sicher, der Einfall, sich um die Sicherheit anderer zu bekümmern, und diejenigen, welche mit Gewalt in ihr Unglück rennen wollten, wider ihren Willen zurück zu halten, schmeckte mit König Gundachard Erlaubniß ein wenig nach Donkischotterie, und hätte ungefaßt und unausgeführt bleiben können.

Ihre die Königin hätten die Sachen nicht erwünschter kommen können. Sie hatte von dem Wdneh Ilfan heimliche Botschaft, Dietrich von Bern, für den sie so lang vergebens ihre Neze ausgespannt hatte, sey mit seinen Helben im An-

zug, und werde unter der Anführung dessen, der sich Grimhildens Vertrautesten nannte, den gesegneten Stricken nicht entgehen können.

Am nehmlichen Tage erfuhr die Zauberkin von ihrem Gemahl, daß die burgundischen Helden ihren Rosengarten zu sehen wünschten, und schnell war ihr Plan gemacht, einen Streich auszuführen, der ihre Wünsche, wie sie meynete, mit einem mahl befriedigen mußte.

Seht wohl! sagte sie, der Eingang sey Ihnen verstatet, doch nicht eher bis sie eine ritterliche Heldenprobe abgelegt haben. Meine tapferen Brüder und der kühne Hagen, werden die Vergnügungen doppelt schätzen, die sie mit dem Schwert errungen haben. Hagen, welcher geschwätzig war, würdigte die Zauberkin keiner Antwort, aber Giselhere, der jüngste von den burgundischen Brüdern, fragte mit der Mengler, die so zarten *) Jahren eigen ist, worauf es hier ankomme.

Kleinigkeit! antwortete Grimhilde. Euer verhaßtes Geschlecht hört noch nicht auf, die Einsamkeit meines Rosengartens zu beunruhigen, und mir den Aufenthalt in jenen stillen Gegenden durch tolle Zudringlichkeit unumbalich zu machen. Diese Leute ringen nach Unglück! ihnen widerfährt, was

*) Auf's wenigste mochte er doch dreysig haben.

ich nicht verhindern kann; man schont' denn' über mich, und mein guter Ruf beginnt zu leiden. Euch meinen Brüdern kommt es zu, hierinn zu rathe. Schon wieder ist, wie ich höre, eine kühne Ritterschaar im Anzug, sich in Gefahren zu wagen, denen die Schwachen nicht gewachsen sind; auf, ihr Helden, und treibt die Ueberlästigen durch Euer unüberwindliches Speer zurück, damit es andre hören und sich hüten!

Die Burgundier und selbst König Ezzel hörten mit Bewunderung, was die Königin sagte. Die Strenge der Tugend sprach aus ihrem Munde. Wie? rief der weise Gernot, kann Grimhilde nicht den Zauber zernichten, den sie selbst erfand?

Ihr seyd ganz irre, mein Bruder, antwortete sie, sterbliche Hände zerstören nicht, was die Unsterblichen schufen! Eure unglückliche verleumdete Schwester ist vielleicht mehr zu beklagen, als zu tadeln. Kommt und lernt die Geheimnisse des Rosengartens, so werdet Ihr richtiger urtheilen.

Es ist kein sichereres Mittel für Personen wie Grimhilde, sich bey Ehren zu erhalten, als daß sie da, wo ihnen Entdeckung droht, ein geheimnißvolles Dunkel erschaffen, und den Seherblick durch eine Wolke täuschen.

Die burgundischen Brüder wußten nicht, was sie von Grimhilden denken sollten. Der gutwillige Elfelherr hätte auf ihre Unschuld geschworen, Gern

not ward zweifelhaft, und Gundachar hoffte, die einst so sehr geliebte Schwester wenigstens mit der Zeit entschuldigen zu können, indessen sie, die Falsche, den redlichen Helden den Tod bereitete. Durch die Hilfe Dietrichs von Bern, der bis hienher noch für unüberwindlich gehalten worden war, hoffte sie, sich von ihnen den Schatz der Rübungen wieder zu ertragen, und dann ihren Grimm über den Raub ihres höchsten Guts, den sie ihnen beymaß, in ihrem Blute zu fühlen.

Nachdem alle Vorkehrungen, die sie für nöthig erachtete, getroffen waren, erhub sie sich selbst nach ihrem Zaubersitz, in welchem sie so wichtige Gäste erwartete, aber König Ezzel blieb zurück auf seiner Burg, er schien bey dem, was Grimhilde vorhatte, entbehrlich zu seyn.

Die Königin trat die Reise nach den Rosenngarten mit einem Gefolg an, welches alles übertraf, was je am Hofe einer Zauberinn geglänzt hat. Die schönsten Kriegerinnen begleiteten sie, ein Kranz frischer erst ausblühender Blumen, schon von der Natur mit tausend Reizen geschmückt, und nun auf dem Wege, durch das geheimnißvolle Bad des Zaubertals, zu Göttinnen erhöht zu werden.

Jensrieda war, wie der Lese aus der Zeit berechnen kann, in welcher sie Grimhildens Vertraulichkeit genossen hatte, eben nicht die Jüngste,

und also auch schwertlich die Schönste aus dem blühenden Haufen, demohngeachtet war ihr eine der Hauptrollen des Schauspiels zugebracht, welches Göttinghilde zum Verderben der Burgundier ersonnen hatte.

Küste Dich nun, sagte sie zu ihr, als sie aus den Zauberfluthen des Schönheitsbades, blühend, wie die junge Cypris, herauf stieg, küste Dich nun mit so viel Klugheit als Reize Dein eigen sind. Die übergebe ich meinen Bruder Gundachar, ich werde mein Heil mit dem treulosen Rüdiger oder dem wilden Hagen versuchen, und mich dünkt, der Schatz der Nibelungen soll unsern seyn, ohne daß wir des Schwerdts der Berner bedürfen. Die süßen Ueberredungen des Welbes sind mächtiger als die Stärke der Helden!. Mißlingt indessen der Streich, so siegen wir durch Dietrichen von Bern desto gewisser, und diesen denn, so lang als wir wollen, nebst den Sätzen hier in unsern Stricken zu behalten, und der Welt zu zeigen, was wir vermögen, dieß mag der Schluß eines Possenspiels seyn, von welchem noch die späte Nachwelt singen wird.

Während die Zauberinn und ihre Diener sich mit diesen Plänen belustigten, waren die Burgundier und die Berner an den Grenzen des Rosenhartens bereits an einander gekommen. Dieß ließ von Bern ergrimmt sehr, hier gleich am:

Stiegung des Abenteuerers Widerstand zu finden, auf den er nicht gerechnet hatte; es war weltbeskannt, daß Grimboldens Zaubergarten bisher keinen andern Schutz gehabt hatte, als die lustige Mauer, mit welcher er umgeben war, und es lag am Tage, daß man nur um feinetwillen andere Verfügungen getroffen hatte. — So etwas reizt den Unwillen eines Helden.

Gundachar, der Anführer auf der andern Seite, entbrannte seines Zbells auch in heiligem Eifer, so viel edle und rüstige Ritter auf verdächtigen Wegen zu sehen. Gernot ward abgeschickt, sie zu ermahnen und eines bessern zu belehren. Dietrich von Bern ließ dem König der Burgunder mit nicht allzufreundlichen Worten zurück entbieten, wie er hier nichts suche als die Befreyung eines gefangenen Freundes, wovon ihn weder Schwerdt noch künstlich erdachte Heuchelworte abhalten sollten.

Die Gegenseite, welche burgundischer Seite erfolgte, war nicht höflicher, man sagte sich die empfindlichsten Dinge und griff endlich zu den Waffen. Ein Kampf begann, dergleichen die Welt nicht sahe, jeder von beyden Seiten fand seinen Mann, aber Dietrich von Bern bekam zwey Gegner, König Gundacharn und den wilden Hagen, welcher es eben jetzt für die rechte Zeit hielt, den vor kurzem im Westliner Thal empfangenen

Schimpf, die Verschmähung seines Schwertes,
blutig zu rächen.

Dietrich hielt mit unglaublicher Stärke zwen
der berühmtesten Helden die Waage. Hildebrand
und Wolfart bekamen die beiden burgundischen
Prinzen zu Segnern, Ilan geriet an einen,
genannt Staudfuß, welcher ihm den Sieg ziem-
lich theuer machte, und Siegestorf, Dietrichs Neffe,
sah am Markgraf Rüdiger einen fürchterlichen
Bestreiter. Doch was wiederholen wir diese Din-
ge, welche seit Jahrhunderten in den Liedern der
Helden wiederhallen, und die Euch, lieben Leser,
bekannt seyn würden, wenn Ihr nicht Eure Min-
nelieder den rauhen Tönen der alten vaterländis-
chen Muse vorzöget.

Ihr würdet es nicht lesen, wenn wir Euch
all die Streiche vorzählten, welche hier geführt
wurden, Ihr würdet nicht in unsere Klagen ein-
stimmen, daß durch die Bosheit eines Weibes
Helden Helden zerstückten, die zu ihren Freunden
bestimmt waren, denn schwerlich geht Euch die
Sache so zu Herzen als uns.

Es ist immer eine große Frage unter den
Kennern der alten Helden gewesen, welche von
beiden Partheien von Rechts wegen hätte siegen
sollen, wir lassen uns hiermit nicht ein, sondern
melden nur, welche gesiegt hat.

Unter dem tapfern Haufen Dietrichs von Bern blieb keiner ungesdalt als Ilfan der Mdnch, das machten ohne Zweifel die heimlichen, aus dem Buche der Nibelungen gestohlenen Kdnfte. Hls Debrand fiel vor Gernot, Wolfart vor Grimhildens jngsten Bruder, Siegestorf vor Rüdigers und Dietrich konnte den vereinigten Strichen Konig Gundahars und Hagens von Troy nicht widerstehen. So lagen sie alle im Sande, und die, welchen Grimhilde Tod und Niederlage gegndt hatte, triumphirten ungesdalt, das machten die geweihten Waffen der schdnen Emma, das machte noch mehr der Vbschwicht, welchen die Berner in ihre Gemeinschaft aufgenommen hatten, der schndliche Ilfan, welcher zu eingebildet war, um von dieser wildrigen Einwirkung seiner Gegenwart etwas zu ahnden, und sich brstete, unter den berhmten Helden von Bern allein seinen Platz behauptet zu haben.

So wohl ihm diese Selbstschmeicheley auch behagte, so war er doch nicht ohne Unmuth, den geschmiedeten Plan verunglückt zu sehen: er wrde gezweifelt haben, ob man nun je die Burgundier demthigen und Grimhildens Wnsche erfllen knnte, hatte er nicht schon ein anderes Mittel zu Befriedigung derselben vor Augen gesehen.

Es ist gefhrlich, meine Eheuern, sich den Ordnungen des Passers zu nahen, sollte es auch aus

so edeln Abichten geschehen, als bei den hier kämpfenden Helden, schnell ist die Linie überschritten, welche auf verbotenen Grund führt, und ein Schritt macht oft die Rückkehr unmöglich.

Der Verräther Ilan hatte längst gemerkt, daß man im wählenden Kampfe, ohne es gewahrt zu werden, die dünne Wolke passiert hatte, welche die Vormauer des Zauberorts war, in den sich wohl außerdem keiner der streitenden Ritter ohne besondere Vorsicht gewagt haben würde.

Nun war er geschehen, der große Schritt, und schnell begann man die Einflüsse der zauberischen Atmosphäre zu fühlen. Es ist wahr, Gundachar richtete seinen Besiegten mit eben so viel Großmuth auf, als er diesseit der Gränze gethan haben würde, auch die andern versicherten die überwundenen Berner, daß der Streit nun geschlichtet sey, und man künftig nichts mehr auf einander zu sprechen haben wollte, aber alles dieses geschah nur mit halben Herzen; Erklärungen über den eigentlichen Gegenstand des Streits unterblieben gar, man wußte nicht genau, was man von einander gewollt hatte, nur dieses fühlte man, daß man sich hatte, und neue Gelegenheit zum Streite mit Freuden wieder ergreifen würde.

Man sah sich um, man ward gewahrt, daß man im Rosengarten sey, die Burgundier meinten, dieß sey so schlimm nicht, und konnten nicht

begreifen, wie man es irgend jemand verhehlen könne, einen so angenehmen Ort zu besuchen. Dietrich fühlte das nämliche, doch wußte er eigentlich nicht recht, warum er hieher gekommen war, denn sein Freund Hamard, und der Vorsatz, seine Fesseln zu lösen, war ganz vergessen. Ein Laugust, eine süße Trunkenheit, ein Heer neuer unbekannter Gefühle übermeißerten ihn, so daß er sich kaum besinnen konnte, ob er wache oder schlafe.

1. In seinen Gefährten begegnete das nämliche, und sie waren hierin schlimmer daran als die Burgundier, die zwar die Einflüsse dieses Zaubers Orts auch empfanden, aber es doch wenigstens wußten, daß sie bezaubert waren, und sich vornahmten auf ihrer Hut zu seyn. Die Geschenke der schönen Emma, die sie an sich trugen, waren es, was ihnen diese Besinntheit erhielt; dahingegen Dietrich und die Seinen ohne Hülfe und ohne Rath in den Stricken der Zauberinn stengen.

Der Himmel ist nicht parthenisch, mit seinen Gaben; auch den Bernern bot er Mittel dar, sich in diesen vergifteten Regionen zu erhalten, wenn sie sie nur hätten annehmen wollen. Noch immer wohnte in diesen Gegenden die wohlthätige warnende Macht, die einst Grimhilden beim ersten zweideutigen Schritt auf den Weg des Rechts zurück-

schreckte, und sie eilte, den Helden von Bern den nämlichen Dienst zu leisten.

Unter so vielen Büschen, Bäumen und Sträuchern, welche Grimhilde hier ausgerottet hatte, um ihrem Garten die gebührende Symmetrie zu geben, war jener redende Rosenbusch, dessen sich vielleicht die Leser noch aus dem Anfange unser Märchens erinnern, von höherer Hand geschützt, unangetastet geblieben. Grimhilde wußte dieß wahrscheinlich nicht, wir trauen ihr zu, daß sie dem Idioten Prediger, der sie schon längst nicht mehr würdigte, zu ihr zu reden, das Todesurtheil am ersten gesprochen haben würde.

Als die Helden von Bern bey dem reizenden Büsch, das eben mit tausenden seiner seltenen Blumen prangte, vorüberkamen, rauschte ein Wind durch die Blätter, und sie küßerten ganz deutlich die Worte: Brechet, brechet ihr Helden die Blume der Tugend und Vorsicht!

Was war das? rief Dietrich, der horchend still stand. Die Stimme tönte fort. Die Blume der Tugend und Vorsicht? wiederholten einige. Nicht dünkt, die war uns hier noth. Diese Besnebelung! dieser Rausch! — Kommt, ihr Brüder, laßt uns brechen, solche Redner pflegen kein Wort umsonst zu verkleren.

Der Mönch Ilfan, welcher wohl wußte, was dieses für Folgen haben konnte, brach in ein laus

tes Goldster aus, er hatte Wis, und ihr Augenblick war durch einen muntern Einfall die Stimme der dreifachen Warnung betäubt. Denen von den Rittern, welche etwas hartnäckiger waren, als die andern, wußte er glaubend zu machen, sie hätten eigentl. nichts gehört, als die Stimme eines Zephyrs, der die Rosen küßte.

Haß und Feindseligkeit haben manchmal auch ihren Nutzen. Hildebrand war dem Mönch Ilfan vom ersten Anblick an aus ganzer Seele feind; er würde vielleicht, hätte ein anderer etwas wider die Stimme des Rosenstrauchs eingewendet, sich gleich den übrigen Rittern haben abschrecken lassen, aber eben weil es Ilfan war, welcher redete, eben darum that er das Gegentheil von seinen Worten. Der arme Hildebrand! er hatte jetzt keinen andern Feind, als diesen instinktartigen Abscheu vor dem Milde des Lasters, das Ilfans Zügen eingegraben war; seine Divinationsgabe hatte ihn verlassen, seit er die Luft des Rosengartens einathmete, und erst in dem Augenblick, da er dem spottenden Mönch zum Troß eine Rose brach, und sich vor die Brust pflanzte, wars, als wenn ein Schimmer des himmlischen Lichts in seine Seele zurückkehrte.

Während seine Gefährten singend und lauchend in den verschlungenen Gängen dieses Zaubers sich selber weiter giengen, stand er nachdenkend still.

Stannend sah er um sich her, es war als wenn er anfangs aus einem Traume zu erwachen, völlig bey sich selbst war er noch nicht, aber er sah doch anders, fühlte doch anders, als vor einem Augensblicke. O Stelle der Warnung! rief er, indem er die Hand nach dem heiligen Busche ausstreckte, Dich will ich nie vergessen! Dich will ich wiederbesuchen in jedem zweifelhaften Fall; zweifelhafte Fälle möchte wohl in diesem Garten der Versuchung jeder Tag, jede Stunde mit sich bringen!

Es war sehr vernünftig, was Hildebrand sagte, auch lag so etwas von Prophezehung darin, hätte er hier öfter einsprechen können, ihm und seinen Gefährten würde geholfen gewesen seyn; aber man kann denken, daß Grimhilde, sobald sie Ilfan sagte, was vorgegangen war, Anstalt machte, den Weg zu dem warnenden Gebüsch zu versperren, oder dasselbe vielleicht gar auf immer aus der Zahl der Pflanzen und Sträucher auszurotten. Hildebrand mußte sich mit seiner einzigen Rose besänftigen, welche die Tugend hatte, immer frisch zu bleiben. Er pflegte fleißig den Geruch der Blume der Tugend und Vorsicht einzuziehen, und er that dieses mit einer gewissen ernsten tief sinnigen Art, die seit der Zeit bey allen Denkern zur Mode geworden ist.

Dieser Abend und verschiedene der künftigen Tage, waren der Ausführung der Pläne gewidmet,

welche Grimhilde zu Befreiung der Helten erschacht hatte. Wir müssen ein Buch schreiben, das so stark als das Heltenbuch, aus welchem wir unsere Nachrichten entlehnten, wenn wir nur das vornehmste von den Verführungskünsten melden wollten, welche die Zauberin brauchte, die Ritter um Tugend und Vorsichtigkeit zu betrogen, und sich wieder in Besitz des Horts der Nibelungen zu setzen.

Bei den Burgundlern schlugen sie ganz fehl, sie schätzten die Geschenke der Markgräfin Emma. Giselherr blieb seiner Verlobten treu, und Rüdiger seiner Gemahlinn. König Gundachar sah in Trufrieden keinen vor den Ketten, die sie aus dem Zauberbade gebracht hatte, und der König ze Hagen begegnete Grimhilden, welche sich herabließ, ihm Rathschläge zu legen, mit so viel Verachtung, daß König Rudolfs Ermordung, der Raub des Horts und der Bußkoth beim Krönungsmahl nichts dagegen waren. Grimhildens Wuth kannte keine Gränzen, sie schwur einen Eid, welchen die Zauberinnen niemals brechen; daß sie sich rächen wolle, und sollte sie die Wache mit ihrem eigenen Blute bezahlen.

Die verschmähten Abtheklerinnen konnten keinen Trost über das rauhe Betragen der Burgundier, als die ganz andere Aufführung Herrn Dietrichs und seiner Helden. Nie ist ein Sterblicher

unleiblich in eine selbst geschaffene Weltin gewes-
sen, als er in Ortnitilden. . . Er sah Reize in ihr,
die sie nicht besessen hatte, und Tugend und Sels-
sinn, welche ihrer Seele vollends ganz fremd wa-
ren; das machten die Verblendungen des Zauber-
gestirns. . . Wir sehen noch heut zu Tage manchen
Mann in den Fesseln einer Ortnitilde schmachten,
seine Verblendung ist uns unbegreiflich; das macht,
unsere Augen sind frey von dem Dunst des Rosen-
gartens, der auf dem seltnigen liegt, und von wels-
cher, wie staubhaft berichtet wird, noch eine ziem-
liche Quantität in den Händen verschiedener Zau-
berinnen seyn soll.

Hildebrand, den einzige unter den Wernern,
welcher dem rühmlichen Beispiel der Burgundier
folgte, und um dessen Starrsinn man sich auch
nicht sonderlich kümmerte, weil er nichts an sich
hatte; das die Wichtigkeit seiner Person bezeichne-
te; Hildebrand, sagen wir, gewann mit Mühe ein-
ne Audienz bey Dietrichen, dem er sonst nicht von
der Seite kam, er redete ihm zu, er mahlte ihm
das Schimpfliche seiner Verblendung, er ließ ihn
sogar den Duft seiner Nase einziehen, aber das
erste fruchtete nichts, und das andere nur so viel,
daß er versprach, der Königin in keinen blutigen
Anschlag wider die Burgundier beizupflichten. Auf
Hawards Befehung, die ihm Hildebrand als den
einzigen Zweck seines Herschens nachdrücklich zu Ges-

malthe führte; wollte er sich keinesweges einlassen.

„Ich weiß, sagte Hildebrand, ich weiß, seit ich ein wenig wieder zur Vernunft gekommen bin, die Ihr alle verloren habt, sehr wohl, worauf Gylfingilde abzielt. Bildet Euch doch ja nicht ein, daß diese herzlose Harppe Euch liebe. Zum Werkzeuge ihrer Habsucht und ihrer Rache will sie Euch brauchen. Sie glaubte sich einst Besizerin von dem berühmten Hort der Nibelungen, den der Himmel wie einem Lasterhaften gönnte, sie fand sich in ihrer Einbildung getäuscht, und hielt durch eine besondere Verkettung von Umständen Hagen für den Räuber ihrer Schätze. Sie fordert sie zurück, oder sein Blut! Denkt an mich, was wir in den nächsten Tagen für Auftritte sehen werden.“

Dietrich hatte immer viel auf Hildebrands Weissagung gehalten; jetzt war er verblendet genug, ihm falsche Deutung seines Traums vorzuwerfen; und darum auch die gegenwärtige Prophezeiung zu bezweifeln.

„Nun wahrhaftig, sprach Hildebrand, indem er ihm den Rücken lehrte, wenn Ihr nicht einsehen, daß der verdächtige Pfeil, den Ihr zu der Zahl der bewachten Elfe gestellt, jener Widuch Ihan ist, der Urheber alles unsers Unglücks, so habe ich Euch nichts mehr zu sagen, und scheide von Euch auf ewig.“

Dietrich nahm das Schelden seines liebsten und ältesten Freundes nicht zu Herzen, denn es war eben im Begriff zu Grimhilden zu gehen. So viel fürchteten jedoch Hildebrands Reden, daß als er diesen Abend Hagen von Troj bey Hofe sah, er ihn warnte, sich zu hüten, weil ihm hier Gefahr drohe.

Hagen hatte seit der Scene im Westfälner Thale aufgehört, Dietrichen zu lieben, und jetzt — verachtete er ihn. Er gab nichts auf seine Rede, von der er jedoch des nächsten Tages die angehende Erfüllung sehen sollte.

Erühdet aber die lange Verzögerung ihrer Wünsche, ermüdet durch List und Schmeicheley das zu suchen, woran ihr Herz hing, die Rückgabe des theuren Horts der Nibelungen, dachte Grimhilde endlich Gewalt zu brauchen.

Was ärgere sich länger, sprach sie zu Zisan, ihrem Vertrauten, laßt es seyn, daß wir durch Herbenlockung der Burgundier und der Vornee nicht ganz das gewannen, was wir hofften, in unsern Händen sind sie doch immer. Laßt es seyn, daß die ersten, Gott weiß, durch welchen Zauber geschieht, die Einfälle des Rosengartens nur halb empfinden, so haben wir dafür die letztern fast gewisser in unserm Rücken. Mögen die Burgundier den süßen Reizen der Liebe widerstehen, so viel sie wollen, die Blut des Hasses gegen die Vornee, die ich

in ihren Herzen entzündete, fühlten sie desto lebhafter. Dietrich ist mein! seine Helden sind mein! Ich darf ein Wort sprechen, so sind beide Heere an einander, so würgen Freunde Freunde, und ich genieße der Beute.

Heute aber der Tafel will ich das Zeltchen zum Sturme geben, und was gilt's, morgen bin ich wieder im Besitz meines geraubten Gutes. Dietrich, mein Sklave, macht mich zur Besitzerin des Horts der Nibelungen, (ich werde ihm schmelzeln, daß er ihn mit mir theilen soll,) — und schleppt Hagen gebunden zu meinen Füßen, daß ich meine Rache in seinem Busen fühle.

Der Mönch Ilfan hatte, wir wissen nicht aus welchem Grunde, einige Etwendungen gegen den Plan der Schmalkn, er schlug vor, er wolle erst den Zauber, welcher die Burgundier schätze, zu erkunden und zu vernichten suchens er betheuerte, er sey schon auf der Spur, daß ein guter Theil ihrer Stärke in ihren Waffen liege, welche nicht sicher sein müsse, ihnen zu rauben, aber die erhabte Gattin hörte nicht. Sie badete sich diesen Morgen siebenmal, um durch siebenfach erhöhte Reize desto gewisser zu siegen, sie verschloß sich den ganzen Vormittag mit ihren Büchern, — (sie hatte sich aus dem Gedächtniß einen kleinen Auszug von dem gemacht, was sie einst aus den Büchern der Nibelungen abfaßt; es ist ein seltenes Werk, und nur

nach auf einigen Bibliotheken unter dem Namen Grimhildens Denkbuch zu finden,) — und gieng dann, wie sie meynete, auf alle Art unvorsichtiglich geräthet, hervor, zu siegen oder zu sterben.

Ueber der Tafel, da immer nur der Ausschuß der vornehmsten burgundischen und bernischen Helden ihr Gesellschaft zu leisten die Ehre hatte, klangen schon allerley vorbeutende Reden aus ihrem Munde, welche hätten Muthmaßungen erregen können, was sie vor hatte, wäre nur Einer der Anwesenden, außer Ilan und Hildebrand, mit den Geheimnissen ihres bösen Herzens bekannt gewesen. —

Am Ende der Mahlzeit stand sie auf, und wandte sich zu Hagen von Troy, den sie nach den letzten misslungenen Versuchen auf kein Herz keines Wortes wieder gewürdigt hatte. Hagen von Troy! schrie sie mit einer Geberde, welche der erkünsteltesten Schönheit zum Troy ihr das Ansehen einer Juwelle gab. Mörder meines Gemahls! Räuber meiner Schätze! ich klage Dich an vor dem Gerichte der edeln Berner über Deine Thaten, und fordere Dich auf, mir zu erstatten, was Du mir raubtest, und wer machte Dich so kühn, da Du Dir Deine Verschuldungen an mir bewußt warest, Dich unter meine Freunde zu wischen und zu meinen Besten in meinen Rosengarten zu kommen? .

Frau! erwiderte Hagen, nachdem er sich von dem ersten Erstaunen über diesen Auftritt erholt hatte, ich verstehe Euch nicht. Euern Gemahl erschlug ich, aber ersatten mag ich diesen Verlust nicht mit meiner Person, wendet Euch an Dietrichen von Bern, welcher hiezu nicht ungeeignet scheint. Was Eure Schätze anbelangt —

Wie? schrie sie, ist nicht der Hort der Riblungen in Deiner Hand! Denke jener Nacht, da Du die vier und zwanzig Maulesel Fradolfs hinwegtriebst, welche weisser waren als der Schnee und dann hinabstiegst in meine Schatzgewölbe, wie mein Herz zu entreissen?

Hagen schwur, daß ihm dieses niemand je überweisen sollte. Die Burgundier redeten für, die Berner wider ihn. Dietrich suchte die Königin zu beschäftigen, und sie geberdete sich, ganz wider die Sitte anderer Zauberinnen, die sich sonst bei solchen Gelegenheiten mit möglichster Fassung nur ihres Stabes oder eines Mundes voll Wasser zu bedienen pflegen, wie eine Rasende; eine ohnmächtige Wuth, welche nichts fruchtete, und die sie selbst Dietrichen, so verblendet er war, widrig machte.

Grimbilbe schrie, da sie sahe, daß ihr Hefd das Schwert in der Scheide befehlte, und die andern Berner, welche die andern zogen, wenig vermochten, die Burgundier sollten die Waffen

niederlegen. Man schorchte ihr nicht, und lachte ihr in die Augen. Sie gebot den Ihrigen, ihre Feinde gefangen zu nehmen; aber dies war ein Un tersfangen, welches, so lange König Gundachar und Hagen von Troß lebten, seine Schwierigkeiten hatte. Die Burgunder zogen ruhig ab nach dem Pallaste, den man ihnen eingeräumt hatte, und als zur Nachtzeit auf Grimhildens Befehl ein Versuch gemacht wurde, sie heimlich zu überfallen, da fand man Volkern wachend an der Pforte, der mit seinem Sattenspiel, dessen Kräfte wie von König Fradolfs Ermordung schon kennen, solche Wunder trieb, daß die Abgeschickten unverrichteter Sache wieder abgehen mußten. Er spielte den süßesten Friedensgesang, der sich denken läßt. Seine Har monieen würden die alten Riesen, welche den Him mel stürmen wollten, besänftigt haben, wie viel mehr Grimhildens schwache Diener, denen die Erfüllung ihrer Befehle nur halber Ernst war.

Die Feinde entfernten sich mit eingesteckten Schwerdtern und friedlich verschlungenen Armen, indessen die Helden Burgunds in der weiten Halle, durch seine Zaubergesänge eingewiegt, den süßesten Schlaf schlummerten, der seit dem Paradiese Niemanden Augen zugeedrückt hat.

Der andere Morgen gieng mit vergeblicher Bemühung hin, das Ungewitter zu zerthellen,

welches sich aufzog. Der sanfte Giselherr und Rüdiger, der Markgraf, waren König Gundachars Gesandten an Grimhilden, der Bruder wollte wissen, was seine Schwester auf einmal zu seiner offenkundigen Feindinn gemacht habe. Die Königin antwortete verächtlich, sie warf Giselherrn vor, daß er in solcher Jugend schon an Eheblindnisse denken dürfe und sich mit Rüdigers Tochter verlobt habe, den Markgrafen veripottete sie mit seiner Rüstung, welche, wider frommer Ritter Sitte, bezaubert sey, und bewog dadurch den redlichen Helden, der solchen Vorwurf nicht dulden konnte, Schild und Harnisch von sich zu werfen. Ach, sehr zur Unzeit that er diesen Schritt! Der Verlust der Geschenke seiner Gemahlin gab ihn auf einmal in Grimhildens Gewalt, er war unvermögend, mit dem jungen Giselherr zurückzukehren, und blieb, um wider seinen Willen die Helden, die auf der Seite der Zauberinn stritten, zu vermehren.

Hildebrand war, während diese Dinge vorfielen, nicht gegenwärtig gewesen. Nicht ohne Absicht hatte er gekern Dietrichen von Bern, seine Saumseltzkeit in Howards Befreyung, die doch eigentlich die Hauptursache der Reise nach dem Rossengarten gewesen war, vorgeworfen. Er war diese Tage über, welche seine bezauberten Gefährten in dieser Wohnung der Freude verträumten

und verschwelgten, nicht müßig gewesen. Er war dem Freunde, den er suchte, längst auf der Spur; er wußte, daß dieser Unglückliche hier nicht in dem leichten Banden der Liebe, die jedermann fesselten, sondern in wirklichen Ketten gefangen gehalten wurde, welche ein eifersüchtiger Haß, den einst Jssan auf ihn warf, ihm angelegt hatte. Gern hätte Hildebrand Dietrichen, gern wenigstens einen andern von den Bernern bey Hawards Erlösung zum Begleiter gehabt, aber diese Unglücklichen aus den Banden der Ueppigkeit zu reißen, welche sie fester hielten, als Hawarden seine eisernen Fesseln, das war eine Unmöglichkeit. Hildebrand mußte seine hülfreiche Reise nach einem abgelegenen Winkel des Thals, heut zu Tage Serra genannt, allein antreten, wo Haward auf einem alten Thurm, dessen Trümmer noch vorhanden seyn sollen, gefangen gehalten wurde, es gab dort einige Schlangen zu erlegen, welche laut Herrn Dietrichs Traum, der doch nicht ganz sinnbildlich zu verstehen seyn mußte, die Wache hielten, einige Riesen zu bekämpfen, die Grimhilde, die Augenverblenderinn, aus Dunst geschaffen, dorthin gestellt hatte, doch dieß war Kleinigkeit; Hildebrand flegte, und brachte Hawarden, den er fleißig an seine Nase riechen ließ, wohlbehalten und mit ziemlich gesundem Verstande in die Versammlung der Helden, welche sich eben rüsteten, in den Münster zur Messe zu gehen.

Der Leser wird sich nicht wundern, daß es in dem Gebiet der Zauberin so andächtig-zugiebig, sie liebte überall den Schein, und Ilson ihr Gewissenrath fand dieses sehr erbaulich, sie hielt die Burgundier sowohl als die Berner fleißig zur Kirche, sie durften keine Messe versäumen und bey keiner Metten fehlen, auch war dies die einzige ihrer Einrichtungen, nach welchen sich die frommen burgundischen Helden gern bequemen, und an welcher sogar Hagen, ungeachtet er kein Christ war, nichts auszusetzen hatte.

Haward und Hildebrand fanden es billig, nach Vollendung eines so großen Werks die andächtige Gesellschaft zu vermehren, auch sie anbeteten nichts, was ihnen hier begegnen sollte!

Der wilde Hagen, durch die Vorgänge des gestrigen Tages und der vergangenen Nacht zur äußersten Wuth gereizt, durch Rüdigers Abtrünnigkeit noch mehr erbittert, schwächete nach Veranlassung zu neuem Streit, ungeachtet von burgundischer und bernischer Seite für diese heiligen Stunden alle Feindseligkeiten untersagt waren.

Er sah Hwarden und Hildebranden eintreten, beyde waren einst seine Freunde und Waffengenossen, aber die Einflüsse des Rosengartens, zeigten sich bey ihm in ergrimmtter Feindschaft gegen alles, was er ehemahls geliebt hatte, sobald es sich zu den Bernern zählte. Nur Gelegenheit

fehlt, seinem Zorn Lust zu machen, und diese war bald gefunden.

Schür in den vorigen Tagen hatte ihm die Rose, welche Hildebrand, wir wissen aus welchen Ursachen, stets vor der Brust trug, großes Vergnügen gegeben, er meinte, solcher weibliche Schmuck schickte sich nicht auf den Harnisch eines Helden. Howard's Anblick gab diesem Gefühl des Unwillens noch eine höhere Spannung. Dieser gute Ritter hatte aus seinem Gefängnis die ganze Uniform mit sich gebracht, welche Grimbilde ihren Sklaven zu geben pflegte, und die dem handsfesten Dähnen besonders übel anstand. Man denke sich einen halben Riesen mit wilden sonnenbrändigten Angesicht, in der Tracht eines jungen Cyklopen, in einem leichten fliegenden Gewand, in welchem Rosenfarb und Sittichgrün die prädominanten Farben waren, und urtheile, was für Eindruck ein solcher Aufzug auf die ernstesten Zuschauer machen mußte. Hildebrand hatte in der Freude, seinen Freund Howard befreit zu haben, diese Kleinigkeit übersehen, aber nicht so die Burgundier. Kaltblütige Zuschauer würden gelacht oder die Schultern gezogen haben, aber bey diesen gieng die spottende Mißbilligung in Schmähungen und Wuth über. Hagen und Volker zeichneten sich hierinn vor allen andern aus. Sie erzürnte sich — (dies sind die Worte unserer Urschrift) — der indianer

Der Vogel festiger über den Glanz der Federnette, als diese beyden bderben Ritter über die hunte Pracht, in welcher Herr Haward der Dähne einherzog. Es kam zu den heftigsten und empfindlichsten Kämpfen zwischen beyden Theilen, Hagen kämpfte mit Hildebranden an, Wolker mit Haward. Der Berner vertheidigte seine Rose gegen Hagen mit der Stärke, die seinen Armen eigen war; aber der unglückliche Dähne, durch lange Gefangenschaft entkräftet, von den entnervenden Einflüssen des Rosengartens noch immer nicht ganz frey, erlag des Spielmanns mächtigen Streichen, und Dietrich von Bern, der diesen Morgen nebst der Königin bey dem Mönch Isan eine Privatmesse gehört hatte, und also nicht gegenwärtig war, ersah die Befreyung seines Freundes und dessen Tod von dem siegenden Hildebrand in einer Stunde. Es war doch, als ob diese Begebenheit, mit einigen nachdrücklichen Anmerkungen von dem Erzähler begleitet, einen Eindruck auf ihn machte. Er erwachte auf Augenblicke aus seinem Laumel, aber ein Blick der Zauberin war hinreichend, alle Regungen der Vernunft wieder zu betduben.

Grimhilde hatte großes Wohlgefallen an dem, was sich in der Messe-begeben hatte. Sie hoffte nun bald das Kreuz der Zwietracht hell auflockern, und die Burgunder durch ihre Ergehnen, die Ritter aus Bern, gedemüthigt zu sehen. Sie

that alles, den Grimm, welchen Dietrich und Hildebrand über den Tod ihres Freundes fühlten, zur blutigen Rache zu entflammen, sie trug ihnen vor, daß sie nun mit ihr an Hagen von Troy einen gemeinschaftlichen Feind hätten, und schwor, wenn die Ritter ihre Schwerdter mit ihrer Macht zu dem Untergang des Beleidigers vereinigen wollten, daß denn auch die Beute des Sieges, der Hort der Nibelungen gemeinschaftlich seyn sollte.

Hildebrand war so erbittert, daß er sich beynahe in einen Bund mit der Zauberinn wider Harwards Wider eingelassen hätte, doch er brauchte nur einmahl an seine Rose zu denken, so kam er zu gesündern Gedanken.

Frau, sagte er, wenn wir Harwarden, unsern ermordeten Freund so rächen wollten, wie sich ziemt, so müßten wir bey Euch beginnen. Sucht Euch die Vertheidiger Eurer bösen Sache, wo Ihr wollt, wir haben an der unsrigen, welche gut ist, genug zu verfechten.

Hildebrand entfernte sich mit diesen schändlichen Worten, und Dietrich durch sein Beispiel gereizt, hielt diesen ganzen Tag den Schmeicheleyen der Zauberinn starken Widerstand; es war und blieb ihr unmöglich, diesen Helden, der von dem Laster nie ganz besiegt werden konnte, zu bewirgen, daß er sich in ihre verdächtigen Angelegenheiten gemischt hätte.

Erinblinde setzte nun all ihr Vertrauen noch auf das Turnier, welches morgen sollte gehalten werden, und in welchem die Helden, denen sie den Untergang gönnte, unausbleiblich an einander gerathen mußten, es war ihr nichts darum, daß auch vielleicht die Werner erliegen möchten, sie liebte weder Dietrichen noch seine Helden, sie wünschte nur ihre Absichten durch sie zu erreichen, dann mochte aus ihnen werden, was da wollte.

Zu oft war ihr das, was sie wünschte, mißglückt, zu oft der Zauber, den sie hier in alles verflochten hatte, zu schwach befunden worden; sie mußte zu außerordentlichen Mitteln ihre Zuflucht nehmen. Sie strengte ihre Macht zu dem stärksten Experiment an, welches sie je, seit sie mit verbotenen Künsten umgieng, gewagt hatte.

Auf ihre Beschwörungen stieg in der Nacht vor dem Turnier, aus dem Bach Fradolfo, der ermordete König empor, dessen Körper in diesen Fluten sein Grab fand.

Was willst Du? rief die bleiche Gestalt, als sie her zitternden Zauberinn gegenüber stand.

Blut!

Wessen?

Alle! Die ganze Gegend schwimme in Blut! Alles falle, alles verderbe, wenn ich nur gerächt werde, wenn ich nur wieder erlange, was man mir raubte, den Hort der Nibelungen!

Der Schatten gab ein höllisches Gelächter zur Antwort!

Du lachst? scharfe Grimassen. Antworte! oder fürchte die Macht Deiner Meisterin!

Ohnmächtige! Brüste der Geiß. Morgen wirft Du bey mir seyn, daß ich meine Rache nehme

Gilt gleich! wenn nur ich auch die meinige nicht verfehle!

Was bietest Du mir? fragte Gradolf, welscher im Tode wie im Leben nie etwas umsonst that. Was bietest Du mir, daß ich Dir helfe?

Und was forderst Du?

Erlösung um Erlösung! Blut um Blut!

Rede deutlicher!

Ich fordere Dein Liebste!

Soll ich Dir meine Hoffnung auf dem Hort der Abgelungen aufopfern?

Mich bekrlebigt keine leere Dumm.

Meinen Gemahl?

Hoffen! wie Du mich liebtest, so liebst Du ihn! so liebst Du Dietrichen von Bern, und alles, was keine Beziehung auf Deinen Götzen, das Gold hat! Nur noch an einem Wesen hängt ein Theil Deines verwahrlosten Herzens.

An meinem Sohne? — Nimm ihn, wenn ich nur erlange, was ich wünsche!

Du sollst erlangen, so viel Du erlangen

kannst, und dann sterben! Diese Nacht streue ich den Saamen der Zwietracht in die Herzen der Krieger. Deine Rache soll gesättigt werden! Hagen soll zu Deinen Füßen bluten, aber denn — —

Hier verlor sich die Stimme des Geistes in ein unverständliches Murmeln, das sich mit dem Geräusch der Wellen vermischte, so wie bald darauf die Schattengestalt, in Nebel zerfloß, und langsam dem Bach hinabzog; so wälzten ehebeim seine Kluthen, den Leichnam des ermordeten Königs dem Strome zu.

Ormhilde eilte ätzernd nach ihrer Burg zurück, und wachte dem schrecklichsten Tage entgegen, welchen je Dichter geschildert haben, und dessen Beschreibung wir abkürzen, so viel als wir können, weil wir in den Seelen unserer Leser lieber angenehme als grauenvolle Empfindungen erregen möchten.

Keiner der Helden hatte diese Nacht ruhig geschlafen, als Hildebrand, den der Duft seiner Rose vor jedem giftigen Einflusse schützte, und der von ihren Kräften gestärkt, selbst den verlorne Freund, den unglücklichen Howard, nur in dem Grabe betrauerte, das Ruhe und Schlummer darwider nicht von seinem Lager flohen.

Die andern alle waren von Erscheinungen beunruhigt worden, welche der verworfne Geist, der mit Ormhilden im Bunde stand, aus der

Tiefe des Abgrunds herauf fährte. Den meisten der Erdumet waren Gesichte vom Schatz der Abteulungen vorgekommen, Gesichte, die den Durst nach Golde in ihnen entzündeten, und mit den argwohnlichen Gedanken, ihre Gegner besäßen was sie wünschten, den Erleb vergesellschafteten, der Haabsucht Menschenopfer zu schlachten.

Einigen andern, über deren Herzen Goldgier nichts vermochte, flüsterten verrätherische Erdume Eifersucht und Privatrache zu. Wolfarth sah den schönen Giselherr Jnsrieden unarmen, und Hagen sah, wie Hildebrand ihm mit einem ganzen Kranze duftender Rosen tröste. Volkern kam vor, als ob König Ezzels Spielmann sein Saitenspiel zertrümmerte, und Siegestorf ihm dabei häßliche Hand leistete, und Danckwart sah seinen weisen Ernst, von Herr Blödeln, und dem jungen Berner Holfrich verspottet.

So vorbereitet versammelten sich alle des andern Morgens zum Turnier, welches blutig abgelaufen seyn würde, wenn nicht König Ezzel und Markgraf Jnsfried aus Thüringen, unvermuthet eingetroffen wären, und durch ihre Gegenwart noch einige Ordnung erhalten hätten. Alles scharfe Stechen ward untersagt, es blieb bey stumpfen und blutigen Stößen, und mit kochendem Blute, mit unbefriedigtem, nach Rache dürstenden Herzen sammelte man sich zum Mahle.

Grimhilde war nicht bey sich selbst vor Grimm
Aber die Verzögerung ihrer Wünsche; sie fluchte
Tradolfs Schatten, und schalt ihn einen Lügner.
Sie wollte und mußte heute Blut sehen und stiftete
es, um einen Zwist zu beginnen, Herr Böldel
von, den ersten Dankwart zu höhnen. Das Blut
des albernen Spötters mußte zuerst den Schimpf
verdhnen, und Hagen, der sich in die Sache
mischte, tödtete den Knaben Ortlieb, Grimhildens
Sohn, welcher den Mund zum Lächeln verzog,
mit einem Streich, der seinem Schwerde keine Ehre
machte.

Sein Kopf fiel Grimhilden in den Schoß;
Die Furie küßte ihn: Sey mir willkommen, sagte
sie letzte, sey mir willkommen, Unterpfand vor dem
Bedrückt der Mächte der Hölle! Tradolfs, Da hast
nun Dein Opfer, denk an Dein Versprechen!

Alles ward nun Aufruhr und blutiges Getöse
mel. Eine unsichtbare Macht trieb die bernischen
und burgundischen Helden an einander. König
Etzels Hunnen und Markgraf Jenfrieds Thüringer
mischten sich drein.

Wir haben die Zahl der Ritter König Gunt-
dachs auf dreyzehn, und der Begleiter Dietrichs
auf zwölf angesetzt, aber der Leser wird glauben,
daß dieses nicht das ganze Gefolge der Helden war.
Tausende kämpften jetzt gegen einander. Der welt-
liche Waffsaal ward ein Schlachtfeld, seine hohen Ge-

Wäber und die tiefen Seitenhallen bröhrnten vom Nordgescheh und dem Gekirr der Waffen.

Die Burgundier erklimmten den Wahlplatz Grimhilde! und die Ihrigen flohen. Die Furie rief die Burg, in welcher sich König Gundachas und seine Helden behaupteten, mit Feuer anzufachen, aber die Ströme des hier vergossenen Bluts löschten die Flammen, und dienten zugleich, den schwachtenden Kriegern zum schrecklichen Parbetrunk.

Grimhilde bebte vor Wuth, am Morgen ihrer Feinde noch lebendig und auf dem Wege des Sieges zu sehen. Rüdiger, der seit dem Verlust seiner Waffen der Zauberinn angehörte, mußte sich entschließen, seine Freunde, Hagen, Gundachas, Volckern und all' die edeln Burgundier zu bekämpfen, die er liebte; er war gezwungen, wider seinen Eydam Giselherre das Schwert zu ziehen. Hier half keine Einwendung!

Die Burgundier schonten seiner im Kampfe er gab mitten im Streit seinen Schild dem jungen Giselherre, der den seinigen eingebüßt hatte, aber all' diese gegenseitigen Bezeugungen der Freundschaft gegen die Feinde fruchteten nichts; Rüdiger fiel doch endlich unter Gernots Händen, so wie Volcker von Siegestorf, Wolfart von Giselherre, und immer ein edler Held von dem andern erlegt wurde. Das Beste war, daß auch Ilfan, von

Grimbilden zum Streit genöthigt, hier von Hagens Schwerdt den Tod erhielt. Seine schwarze Seele fuhr hinab in die Unterwelt, und erhielt das Urtheil, den Hort der Nibelungen zu bewachen, bis ein Sterblicher glücklich genug war, ihn zu finden, und die geheime Deutung desselben zu errathen. Vielleicht war das arme Wespenst nur zu Hüftung leerer Hüfen verdammt.

Noch waren Hildebrand und Dietrich, da sie nicht retten konnten, müßig gewesen, aber als der erste vernahm, daß Rüdiger und Wolfahrt gefallen wären, so riß er sich durchs Gedränge, wenigstens ihre Leichname zu erkämpfen. Dies war das Mittel, auch Dietrichen in den Streit zu ziehen. Hildebrand vertheidigte sich schwertlich gegen den wilden Hagen, Dietrich kam seinem Freund zu Hülfe, er überwand Hagen und Gundacharn, die er zu Grimbildens Füßen schleppte.

Ist möglich? schrie die Zauberin mit böser Freude, ist möglich, daß ich endlich siege? Mein ist also die Rache? mein der Hort der Nibelungen? — Du bist mein! kalte Königs Tradois Schatten, welcher nur the sichtbar aus der Tiefe heraufstieg. Hier ist Howard, hier sind tausend andere, die um deinetwillen ermordet wurden. Sie fordern Dein Blut! Auf Rache der Unschuld! Auf Hildebrand! und wüрге dieses Raub, das der Hölle gehört!

Hildebrand hörte von der Stimme nichts, die ihn zur Rache aufforderte, auch würde er ihr schwerlich gehorcht haben; aber als er jetzt sah, daß Grimhilde ihre Hände mit Hagens Blut rechte und nun auch ihre Hand an Gundacharn legte, da ergrimmete er, die Helden, ob sie gleich seine Feinde waren, von der Hand eines verworfenen Welses fallen zu sehen. Grimhilde stieß von seinem Schwerte, eines für sie zu rühmlichen Todes, und er verließ den Schauplatz des Schreckens mit einem Blick voll Vorwürfe auf Dietrichen, der wie vom Donner gerührt dastand, weil in dem Augenblicke, da Grimhilde den letzten Seufzer aushauchte, alle Edusungen, alle Blendwerke schwanden, von denen sie die Urheberinn war; so mag ohngesehe dem Elenden zu Ruthe seyn, welcher in der Fieberhitze seiner Wächtern entfloß, und dem nun auf einmal die Augen aufgehen, um wahrzunehmen, daß ein kühles Bad, in welches er zu steigen wohnete, ein Abgrund ist, zu welchem ihn seine erhitze Phantasie hinriß. Glücklich wenn noch eine härtere Hand ihn zurückreißt, ehe es zu spät ist für Dietrichen von Bern war die Zerstreuung des Zaubernebels fast zu spät! was halfs, daß er für seine Person noch stand, da so viel seiner Freunde gefallen waren? Da das Blut zweyer so edeln Helden an seinen Händen klebte, und nun auch Hildebrand verächtlich ihn verließ?

Ein langes Leben voll Ruhe, folgte den unglücklichen Aufstößen des Rosenkranzes, die mit Grimahildens Tode seine Existenz verlor. Dietrich wandelte traurig durch die irden Gefilde des Forstentbaus, das wieder seine alte Gestalt angenommen hatte. Er fieng erst spät an, wieder Herr zu seyn, der er wahrlich war, fand erst spät in Hildebrands Armen Trost und Vergessenheit des Vergangenen.

Hildebrand, der, als er ihn zeuhs wieder sah, gern die alte Freundschaft erneuerte, dachte ihn durch Liebe zu beruhigen, und schlug ihm des ermordeten Müdigers Tochter, die schöne Emma zur Gemahlinn vor; aber als sie die Gegend besuchten, welche die ältere und die jüngere Emma ehemals bewohnten, da wies man sie weisend in eine entlegene Gebirgsgegend, wo der Name der größern und kleinern Emma, die man zwey dafelbst entspringenden Flüssen gab, noch heute der Nachwelt sagt, auf was für Art zwey unglückliche Frauen, die ihre Leben nicht überleben mochten, ihren Sagen ein Ende machten.

Es ist nach der Zeit noch lange die Sage gegangen, als ob Herr Hildebrand, Dietrichs Freund, der Besitzer des Horts der Nibelungen geworden sey; wir wissen nicht, was wir hiervon halten sollen, gewünscht und gesucht hatte er ihn nie; vielleicht ist die Weise des Glücks, seine

Schätze immer an diejenigen auszubellen, welche die wenigste Begierde nach denselben haben.

Dieses war die Meinung des alten Kriegsknechts, welcher dem jungen Friedelins diese Rede, nur mit etwas andern Worten, als wir gethan haben, erzählte.

Friedelins, welcher nicht so einfältig als furchtsam war, wollte in dem Ganzen nichts als eine Allegorie finden, die unsere Leser, welche sich eines größern Scharfsinns rühmen als er, nicht verstehen können.

Wo Verstand ist, da kann Zaghaftigkeit und abergläubische Furcht nicht lang haufen, dieser junge Mensch soll in der Folge Muth genug bekommen haben, sich in die grenzvolle Schlucht zu wagen, wo der gespenstliche Mönch seinen Ein- und Ausgang hatte. Der alte Erzähler uners Mährchens, nach Art vieler Geiste ein wenig getrig, konnte sich des Wahn, daß dort der gesabelte Schatz der Nibelungen verborgen liege, nicht aus dem Sinne bringen. In einer der Stunden, da er den Gegenstand seiner Geldgier von seinem Hüter verlassen glaubte, wagte er sich hinein, um sich zu bereichern. Ohne Zweifel würde er dort angekommen seyn, wenn die Freundschaft nicht Friedelins furchtsame Seele mit Muth belebt hätte, ihn aufzusuchen. Was beyden in den dasigen Finsternissen zugefloßen ist; und ob

